Mitteilungen

Hessische Akademie der Forschung und Planung im ländlichen Raum

Heft 40 / Oktober 2010 - ISSN 1610-6415

Bauschäden durch Erdbeben in Bhutan
Strukturelle Ursachen

Peter Nissen
Die Eco Pfade im Landkreis Kassel...S. 2

Helmut Burmeister
Von Prinzessinnen, Soldaten und anderen Hessen - Eine Ausstellung zu den Beziehungen zwischen Hessen-Kassel und Dänemark.....S. 4

Karin Deichert
Land-Frauen-Leben.....S. 8

Harald Schmidt
Die gelungene Umwidmung leerstehender historischer Gebäude.....S. 11

Manfred Gerner
Bauschäden durch Erdbeben in Bhutan Strukturelle Ursachen.....S. 15

Sarah Richter-Rogge
Kristian Köchy - Abwägungsprozesse in Naturschutzfragen..... .....S. 19

Wilhelm Süßmann
Über den Tellerrand geschaut - Dorf- und Regionalentwicklung in Thüringen und Sachsen-Anhalt.....S. 20

Kurznachrichten.....S. 23
Autoren / Impressum.....S. 24

Anzeigen:

DVAG - Deutsche Vermögensberatung
Finanzgruppe Hessen-Thüringen
Fraport
Fürstenwalder Betonwerk
Mainova
Nassauische Heimstädte - Wohnstadt
part AG
Remmers

Die Eco Pfade im Landkreis Kassel

Peter Nissen

Der Landkreis Kassel verfügt über eine Vielzahl archäologischer Denkmäler von der Steinzeit über die Bronze- und Eisenzeit bis zum Mittelalter. Diese sind der Öffentlichkeit entweder häufig nicht zugänglich, oder nur von Fachleuten zu erkennen und für den allgemein gebildeten Besucher inhaltlich nur schwer in den historischen Kontext einzuordnen. Es war aber zu erkennen, dass es seitens der Öffentlichkeit ein großes Interesse gibt, die kulturhistorischen Wurzeln Nordhessens besser kennen zu lernen und erfahren zu können. Das Thema wurde schließlich von Landrat a.D. Dr. Udo Schlitzberger aufgegriffen. Seitens des Landkreises wurde ein Konzept für die Präsentation archäologischer Denkmäler in Auftrag gegeben. Die Aufgabenstellung war dabei, der Öffentlichkeit die kulturhistorischen Besonderheiten des Landkreises in Form von Lehrpfaden zugänglich zu machen. Den Auftrag erhielt die Bürogemeinschaft Roller / Krahl, Architekten aus Kassel und Dr. Jürgen Kneipp M.A. aus Fritzlar-Züschen. Nicht streng wissenschaftliches Denken, sondern eine ausgewogene Mischung aus archäologischen und kulturhistorisch bedeutsamen Orten sollte gefunden werden. Die Erlebbarkeit vergangener Epochen sollte im Vordergrund stehen. Dabei geht es nicht darum, der Öffentlichkeit alle archäologischen oder kulturhistorischen Standorte zugänglich zu machen, sondern Sichtbares und Spannendes zu zeigen, um insgesamt das Verständnis für die eigenen geschichtlichen Wurzeln aufzuwerten. Das Interesse an früheren Kulturen soll dadurch geweckt werden. Die fachliche und sachliche Begegnung mit der Geschichte, mit den Gebräuchen und mit der Religion und spirituellen Hintergründen vergangener Kulturepochen werden ermöglicht.

Das Konzept „Ecopfad Archäologie im Landkreis Kassel“ zeigt sehr umfänglich die Möglichkeiten der Präsentation dieses kulturellen Erbes anhand von sechs langen Rundwanderwegen auf. Vorgeschlagen wurde, an ausgewählten Standorten Infotafeln mit kulturgeschichtlichen und archäologischen Zusammenhängen auf große Natursteinblöcke aufzubringen. Aus Kostengründen wurde davon Abstand genommen und man bediente sich bei der Entwicklung der ersten Eco Pfade der Erfahrungen der Deutschen Limes Gesellschaft. Seitdem werden für die Informationstafeln 10 mm starke Resopalplatten mit extrem lichtechten Spezialdrucken versehen. Dadurch ergeben sich dauerhaft haltbare und vandalismussichere Beschilderungen, die von massiven Holzgestellen aus dem Naturpark Habichtswald gehalten werden.

Hinweistafel ECO Pfad Pilgerwege in Trendelburg-Gottsbüren

Hinsichtlich der Wegelänge kam es ebenfalls zu Veränderungen. Das Landesamt für Denkmalpflege empfahl die Rundwanderwege möglichst kurz anzulegen. Denn die Kulturinteressierten sind nicht immer Weitwanderer. Beide Veränderungen haben sich inzwischen sehr bewährt. Alle Eco Pfade werden vom Land Hessen in der Regionalentwicklung gefördert und mit Dr. Sippel vom Landesamt für Denkmalpflege abgestimmt.

Der Begriff "Eco" entstammt übrigens dem Französischen. Eco-Museen veranschaulichen beispielsweise die Geschichte und die Entwicklung der menschlichen Arbeit sowie den damit verbundenen Wandel der Umwelt. Genau das zeigen auch die Informationstafeln der Eco Pfade auf. Sie machen nachvollziehbar, wie sich unsere Region historisch entwickelt hat und welche Spuren heute noch zu finden sind. Die vom Historiker Dr. Thilo Warneke allgemein verständlich abgefassten Texte geben den jeweils aktuellen Stand der wissenschaftlichen Forschung wieder. Die Strecken sind als Rundwanderweg so ausgelegt, dass sie in einem nicht zu langen Spaziergang bewältigt werden können. Sie beginnen jeweils an einem gut erreichbaren Parkplatz und enden auch wieder hier. Die Streckenlänge beträgt in der Regel sechs bis acht Kilometer und der Weg ist gut ausgeschildert. Auf Einkehrmöglichkeiten wird jeweils hingewiesen. Zu den Eco Pfaden gibt es von Grafikerin Birgit Mietzner einheitlich gestaltete Flyer, die als Wanderkarte mitgenommen werden können und auf denen Hinweise zu den einzelnen Informationstafeln entlang der Strecke kurz beschrieben sind. Neben Kulturinteressierten jeglichen Alters sind auch Schulklassen im Rahmen von Exkursionen und begleitenden Unterrichtseinheiten zum Besuch der historischen Stätten entlang der Geschichtswanderwege eingeladen.
Um dieses Konzept in Gänze umsetzten zu können, entschloss sich der Landkreis eine Vorreiterrolle einzunehmen und mit der Entwicklung der ersten Eco Pfade zu beginnen.

So wurden zunächst der Eco Pfad Dörnberg und der Eco Pfad Helmarshausen in Angriff genommen. Der Eco Pfad Archäologie Dörnberg verläuft rund um das Dörnbergmassiv und verbindet den Helfenstein, den Hohlestein, die Wallanlagen auf dem Dörnberg und die Wichtelkirche miteinander. Der kulturhistorisch wie landschaftlich äußerst abwechslungsreiche Weg ermöglicht aufgrund der besonderen Lage des Dörnbergs immer wieder außergewöhnliche Aussichten auf die umgebende Landschaft. Einstiegsmöglichkeiten bestehen sowohl am Parkplatz in der Nähe des Gasthauses "Dörnberghaus" wie auch am Bergcafé "Friedrichstein" oberhalb von Zierenberg. So lässt sich die Wanderung auf dem Eco Pfad flexibel gestalten, und an jedem End- oder Ausgangspunkt wartet ein gastronomisches Angebot auf die Besucher.

Der Eco Pfad Archäologie Helmarshausen verläuft vom Gelände des ehemaligen Klosters in Bad Karlshafen-Helmarshausen über die Krukenburg vorbei an einem möglichen Lager Karls des Großen im Winter 797/798 und über die Stadtwüstung Neustadt wieder zurück. Er beginnt am Standort eines der bedeutendsten Kunstzentren in Europa am Ende des 12. Jahrhunderts und führt zu einer heute noch mächtigen Burganlage des 13. Jahrhunderts mit ihrem größten Schatz, einem Nachbau der Kapelle der Grabeskirche in Jerusalem. Der Eco Pfad verläuft durch eine landwirtschaftlich genutzte Kulturlandschaft, in der spannende historische Entdeckungen auf den Wanderer warten. Da archäologische Fundstätten auf den ersten Blick für den Laien nicht immer erkennbar und die Spuren der Vergangenheit im heutigen Landschaftsbild auch oft unsichtbar sind, erläutern Tafeln an ausgesuchten Orten die historische Bedeutung. Nach dem Aufstieg zur Krukenburg warten zwei Belohnungen: Die mit dem Hessischen Denkmalschutzpreis ausgezeichnete Schäferscheune bietet regionale Küche und Getränke in gemütlicher Atmosphäre an und ein weiteres Café lädt zum Verweilen ein.

Nachdem diese zwei Eco Pfade fertig gestellt waren, zeigte sich sehr schnell das Interesse verschiedener Gemeinden im Landkreis auch ihre Geschichte erlebbar zu machen. Denn gemeinsam ist allen Eco Pfaden, dass sie dazu anregen sollen, sich mit der Geschichte der Region zu beschäftigen, Zeugen der Vergangenheit mit anderen Augen zu sehen und sie damit auch für die Zukunft zu bewahren. Nachdem zunächst nur Eco Pfade zum Thema Archäologie entwickelt wurden, kamen nach und nach auch andere Themen hinzu. So entschloss man sich die Eco Pfade zukünftig in die zwei Bereiche Archäologie und Kulturgeschichte aufzuteilen. Im Bereich der Archäologie hat der Landkreis Kassel neben den erwähnten Pfaden am Dörnberg und in Helmarshausen weitere archäologische Wanderwege entwickelt.

Hinweisschild am Radweg in Stammen

So erschließt der Eco Pfad Archäologie Sieburg bei Bad Karlshafen die mit 140 Hektar flächenmäßig größte Befestigungsanlage Hessens. Der Eco Pfad Sensenstein zwischen Niestetal und Nieste informiert über die Burg Sensenstein, mittelalterliche Eisenbergwerke, bronzezeitliche Hügelgräber und den romantischen Landschaftsgarten des Gutes Windhausen. Es folgten der Eco Pfad Archäologie Gläsnertal Nieste, der die Geschichte der Glasherstellung beleuchtet und der Eco Pfad Calden, der neben Galerie- und Hügelgräbern vor allem das berühmte jungsteinzeitliche Erdwerk aufzuweisen hat. Grenzübergreifend zum Schwalm-Eder-Kreis entstand der Eco Pfad Archäologie Altenburg und Falkenstein, der die Besiedlung, Befestigung und Besonderheiten der beiden Burganlagen erläutert. Die Pfade Naumburg mit dem Burgberg, der Weidelsburg und der Wüstung der Kirchstelle Immenhausen und Burghasungen mit der Geschichte des Klosters Hasungen kommen nach Bewilligung der Fördergelder noch dazu.

Auch der Bereich Kulturgeschichte ist sehr unterschiedlich angelegt. So beschäftigt sich der Eco Pfad Diemel mit der Geschichte und der Technik des Landgraf-Carl-Kanals. Die Pilgerwege Gottsbüren erinnern an die Pilgertradition Gottsbürens. In Mariendorf und in Knickhagen/Wilhelmshausen ist die Kulturgeschichte aufbereitet worden und auch die Grebensteiner Denklehrpfade haben unter das Dach der Eco Pfade gefunden. In Lohfelden werden „Steifzüge durch die Geschichte“ angeboten und in Söhrewald wird an die Bergbaugeschichte in der Söhre erinnert.
Zurzeit wird der Eco Pfad Kulturgeschichte Wolfhagen mit dem Schützeberg, auf dem Bonifazius die wohl älteste Kirche im Wolfhager Land gründete, umgesetzt.

Demnächst kommen noch die Siedlungsgeschichte Simmershausen und die Kulturgeschichte Guntershausen hinzu und in Kaufungen beschäftigt man sich mit dem Themen „Der Mensch und das Wasser“. Und auch im benachbarten Niedenstein entsteht zum Thema „Historische Flurnamen und Gebäude“ ein Eco Pfad in Kirchberg. Fördermittel sind darüber hinaus beantragt für die Eco Pfade Muschelkalk Lamerden und Industriegeschichte Helsa. Eine Reihe von weiteren Eco Pfaden ist in Vorbereitung.

Tafel an der Burg Sensenstein

Neben der inhaltlichen Gestaltung der Eco Pfade wird aber auch viel Wert auf gute Wegequalität gelegt. Um das jeweils sicher zu stellen, gibt es die Kooperation mit dem Hessisch-Waldeckischen Gebirgs- und Heimatverein. Dieser hat ein Prüfverfahren entwickelt, das einen hohen Qualitätsstandart gewährleistet. Die Eco Pfade werden mit den Prüfplaketten „Geprüfter Wanderweg“ bzw. „Geprüfter Spazierweg“ ausgestattet, wenn sie den festgelegten Kriterien hinsichtlich der Wegequalität, der Markierung und der Rastmöglichkeiten genügen. Es wird jeweils im Vorfeld darauf hin gewirkt, dass die Plakette erteilt werden kann, denn damit ist auch eine entsprechende Nachhaltigkeit gegeben, weil die Wege dann regelmäßig überprüft werden.

Inzwischen ist das nächste Kapitel des Erfolgsmodells für den Kulturtourismus eingeläutet worden. Bei den drei Eco Pfaden Dörnberg, Helmarshausen und Gottsbüren werden jetzt auch Hörführungen angeboten. Diese können als MP3-Datei kostenlos von der Internetseite www.eco-pfade.de herunter geladen werden.

Die entsprechenden CDs gibt es im Infozentrum Naturpark Habichtswald auf dem Hohen Dörnberg, im Infozentrum im Tierpark Sababurg und im Kreishaus für einen geringen Kostenbeitrag. Die abwechslungsreich gestalteten Hörführungen kombinieren O-Töne von Experten, verständlich dargestellte geschichtliche Hintergründe und Musik sowie zu dem Inhalt des jeweiligen Eco Pfades passende Klangimpressionen. Für weitere Eco Pfade sollen Hörführungen folgen.

Die Flyer mit Informationen und dem Streckenverlauf zu den einzelnen Eco Pfaden erhalten Sie beim Landkreis Kassel.
Ansprechpartner: Dipl.-Ing. Peter Nissen, Tel. 05671 8001-2413, peter-nissen@landkreiskassel.de Landkreis Kassel, Amt für den ländlichen Raum, Abt.-Ltg. Dorf- und Regionalentwicklung, Manteuffelanlage 5, 34369 Hofgeismar. Weitere Informationen und die Möglichkeit die Flyer herunterzuladen bietet die Internetseite: www.eco-pfade.de.

Fotos: Peter Nissen

Von Prinzessinnen, Soldaten und anderen Hessen - Eine Ausstellung zu den Beziehungen zwischen Hessen-Kassel und Dänemark

Helmut Burmeister

Das Stadtmuseum Hofgeismar ist zufolge internationaler Kategorien ein Geschichts-, Kunst- und naturgeschichtliches Museum. Auf diese drei Bereiche bezogen sich auch die weit über 100 Sonderausstellungen, die während der vergangenen 33 Jahre angeboten wurden bei quantitativem Übergewicht von Darbietungen über Kunst und Künstler.

Im Jahr 2000 wurde mit „China 1900“ erstmals eigenständig ein welthistorisches Thema erarbeitet, dessen Grundlage u. a. die Sammlung von Werken des damals für den Kaiser mit den deutschen Truppen nach Ostasien gereisten Malers Theodor Rocholl (1854 1933) waren (ca. 650 Werke in unserem Besitz, davon ca. 25 zu China). Als einziges deutsches Museum griff Hofgeismar damals das Thema des Aufstandes der sog. „Boxer“ auf. Der Begleitband ging dabei außer auf Rocholl und die Ereignisse in dem „alten China“ auch auf die faszinierenden Schicksale von Offizieren aus dem Kreis Hofgeismar ein (Hans Adalbert von Stockhausen und Werner Rabe von Pappenheim).

Hessische und europäische Geschichte wurden 2003 verknüpft in der ersten Ausstellung überhaupt seit 1751 über „Friedrich I. König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel“.

Der Begleitband (432 Seiten) und die Präsentation hoben die nahezu unbekannt gebliebene und unblutige Revolution in Schweden von 1718/19 hervor, die 70 Jahre vor der allgemein bekannten, blutigen französischen Revolution einen sehr abrupten Wechsel von der zerstörerischen Alleinherrschaft Karls XII. zu einer konstitutionellen Monarchie markierte. Deren zweiter Repräsentant war nach nur einem Jahr, in dem seine Frau Ulrika Eleonora von Pfalz-Zweibrücken das Land als Königin vertrat, der hessische Erbprinz Friedrich, der in einer Art von „Staatsstreich" der vier Stände des Reiches zum König gewählt wurde.

Da in großem Umfang schwedische Quellen einbezogen wurden, konnte mancher Fehler hessischer Überlieferungen korrigiert, durch den Blick auf Friedrichs Rolle als hessischer Landgraf ab 1730 die diesem König gegenüber gezeigte, meist abschätzige Haltung der schwedischen Historiographie hinterfragt werden. Unseren Ansatz bestätigende Beispiele für eine neue Annäherung an Friedrichs 31-jährige Regierungszeit und ihre Leistung für das skandinavische Land kommen jetzt aus Lund und Stockholm, aber noch ist Schweden als Ganzes fasziniert von der eigenen Großmachtzeit, insbesondere unter Gustaf II. Wasa, Karl XII. und Gustaf III.; die nachrevolutionäre *Frihetstid* wird als Vorbild innerhalb Europas noch immer unterschätzt. (2011 wollen wir gestützt auf neues Ausstellungsgut eine zweite Auseinandersetzung mit diesem Thema wagen.)

2006 stand der Napoleon-Bruder Jérôme im Mittelpunkt einer größeren Ausstellung, die die Jahre von 1806 - 1813 nicht wie einst üblich einfach als „Fremdherrschaft" qualifizierte, sondern vor allem die zukunftsweisenden rechtlichen und sozialen Fortschritte jener Zeit hervorhob und die negative Rolle Napoleons als deren Verhinderer betonte. Auch zu dieser Ausstellung wurde ein umfangreicher Begleitband (400 Seiten) vorgelegt.

2010/11 soll erneut ein Thema aufgegriffen werden, in dessen Mittelpunkt u. a. fürstliche Personen stehen. Das Stadtmuseum folgt dabei keineswegs den Regeln der alten „Herrschergeschichte", als den Kaisern, Königen und Prinzen schlichtweg alles Geschehen zugeschrieben wurde und Geschichtszyklen anhand ihrer Lebensdaten behauptet wurden. Wir versuchen vielmehr, hinter der herausgehobenen Geburt und dem damaligen Rang den Menschen als individuelle Person zu sehen, der erlebt, erleidet und verantwortlich handelt.

Die Ausstellung „Unter der dänischen Krone" wird eine bisher kaum beachtete Vielzahl von Querverbindungen aufdecken zwischen einem skandinavischen Land und Hessen, insbesondere der Landgrafschaft/dem Kurfürstentum Hessen-Kassel.

Abb. 1
Charlotte Amalie, Prinzessin von Hessen-Kassel, Königin von Dänemark (1650 - 1714).

Auf der dynastischen Ebene ist es als erste die Kasseler Prinzessin Charlotte Amalie (1650 - 1714, Abb. 1), die ältere Schwester des Landgrafen Karl, die als Gattin Christians V. Königin von Dänemark wird. In Charlotte Amalie tritt uns eine ungewöhnlich humane, tatkräftige, innovative und mutige Frau entgegen, die sich durch ihr Verhalten einen Platz in der dänischen Geschichte erworben hat. Nur ein Aspekt davon ist ihre Glaubensgewissheit als reformierte Christin, die dem Druck, der durch die orthodox-lutherischen dänischen Bischöfe ausgeübt wurde, nicht nur Widerstand, sondern die sogar zur Schutzpatronin der Hugenotten in Frankreich und Leitfigur der nach Dänemark zugewanderten Calvinisten wurde, denen sie u. a. eine eigene Kirche stiftete (wobei sie in allen Fragen von ihrem Bruder und ihrem Onkel, dem Großen Kurfürsten, unterstützt wurde). Dass sie dafür nicht einfach ihre „königliche Apanage", sondern Geld einsetzte, das sie durch ihre verschiedenen wirtschaftlichen und unternehmerischen Aktivitäten verdient hatte (sie erwarb zahlreiche Güter im ganzen Land, betrieb eine der ersten Papiermühlen), muss hervorgehoben werden.

Unter ihrem Sohn Frederik IV. (reg. 1699 - 1730) erreichte Dänemark 1720 nach Jahrhunderte langen kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Nachbarland Schweden endlich eine Friedens- und Aufbauzeit von fast 100 Jahren. Der Dänenkönig errichtete das Schloss Fredensborg („Friedensburg") zur Erinnerung an die Übereinkünfte mit der schwedischen Krone, die in jener Zeit sein Cousin Friedrich trug.

Aus der heimlichen Konversion des hessischen Erbprinzen Friedrich (II.) zum Katholizismus und der Anordnung seines Vaters, des Landgrafen Wilhelm VIII., dessen drei Söhne Wilhelm, Carl und Friedrich dem Einfluss des Katholiken zu entziehen, resultiert zunächst das „Studium“ der Kinder in Göttingen und nach dem Beginn des Siebenjährigen Krieges deren Umzug an den neutralen Hof in Kopenhagen, wo Louise (1724 - 1751), die Schwester ihrer Mutter Maria von Großbritannien, als erste Gattin König Frederiks V. Königin gewesen war und wo sie herzlich aufgenommen werden. 10 Jahre blieben die hessischen Prinzen in Dänemark; Wilhelm und Carl heirateten dänische Prinzessinnen.

Während Wilhelm (IX./I.) und Friedrich (der „Rumpenheimer“) nach Hanau und später Kassel zurückkehrten, blieb Carl in Dänemark und stieg dort unter den Königen Christian VII. und Frederik VI. zu höchsten Ehren auf. U. a. war er Vizekönig des zu Dänemark gehörenden Norwegen, Oberbefehlshaber der Truppen, schließlich mit vielen Aufgaben und für über 60 Jahre Statthalter der Herzogtümer Schleswig (dänisch) und Holstein (deutsch), die seit dem 15. Jahrhundert *up ewig ungedeelt* und mit einem Sonderstatus versehen unter der dänischen Krone standen (wodurch der dänische König jeweils ebenso Mitglied des deutschen Reichstags war wie der schwedische König für Vorpommern).

Carl (Abb. 2) ließ die Verbindungen zu Hessen-Kassel nie erkalten, er war z. B. einmal zwei Jahre auf Schloss Rumpenheim am Main, besuchte Kassel und Bad Hofgeismar usf. Unter seinen unzweifelhaft hohen Verdiensten ist die frühe Schaffung von sog. „Armengärten“ auf vielen seiner Güter zu nennen (z. B. auch in Völkershausen bei Eschwege, meist aber in Schleswig-Holstein), die als Mittel aktiver Armenfürsorge von ihm angesehen wurden. (Eigentlich müssten die späteren „Schrebergärten“ alle „Carlsgärten“ heißen.)

Da seine (ungewöhnlich schöne und kluge) Tochter Marie Sophie Friederike (Abb. 3) den späteren König Frederik VI. heiratete, war Carl zugleich Schwiegersohn, Schwager und Schwiegervater eines Königs, dazu als Folge daraus Großvater einer (zeitweiligen) Königin und insbesondere nach dem Ende des Herrscherhauses der Oldenburger Großvater des Königs Christian IX., der wiederum die Enkeltochter Louise von Carls Bruder Friedrich aus Rumpenheim heiratete. Zwei Urenkel Friedrichs II. begründeten somit die neue hessisch-glücksburgische Königslinie, die noch heute Dänemark repräsentiert.

Einen wichtigen Forschungsbeitrag liefert die Leiterin des Archivs der Hessischen Hausstiftung, Christine Klössel.

Abb. 2
Landgraf Carl von Hessen-Kassel (1744 - 1836), Bruder des ersten Kurfürsten, Vize-König von Norwegen und über 60 Jahre dänischer Statthalter in den Herzogtümern Schleswig und Holstein. Carl war Schwiegersohn, Schwager, Schwiegervater und Großvater eines dänischen Königs.

Abb. 3
Marie Sophie Friederike, Prinzessin von Hessen-Kassel, Königin von Dänemark (1767 - 1852)

Abb. 4
Louise, Prinzessin von Hessen-Kassel, als Tochter des Prinzen Wilhelm und der dänischen Prinzessin Charlotte geboren, seit 1852 Königin von Dänemark (1818 - 1898).

Überwiegend auf der Grundlage der im Besitz des Landgrafenhauses vorhandenen, reichen Korrespondenz jenes Friedrichs von Rumpenheim, des jüngsten der drei Söhne Landgraf Friedrichs II. entsteht ein einprägsames Bild eines interessanten Mannes, der Stammvater des heutigen adligen Hauses Hessen ist.

Seine Enkelin Louise (Abb. 4), Prinzessin von Hessen-Kassel, Tochter des Landgrafen Wilhelm (gezählt als X.) und der dänischen Prinzessin Charlotte, bildet den Mittelpunkt eines ausführlichen Beitrags. Ihre gesamte Familie stand in den Jahren des Bürgerkriegs 1848/50 (Aufruhr der Schleswig-Holsteiner wegen eines dänischen Gesetzes zur vollständigen Eingliederung Schleswigs in das dänische Reich) und der Abtrennung Schleswig-Holsteins von Dänemark 1864 und seiner Einverleibung in das machtbesessene Preußen im Mittelpunkt heftigster Auseinandersetzungen, Beleidigungen und körperlicher Angriffe, weil man in Dänemark in ihnen „Deutsche“ sah. Louises Familie saß dem bekannten Bild zufolge „zwischen allen Stühlen“, denn auch in ihrem Geburtsort Kassel wurde sie angegriffen, weil sie jetzt als „Dänin“ gesehen wurde.

Abb. 5
Christian von Glücksburg (1818 - 1906), als Christian IX. auf der Londoner Konferenz 1852 zum König von Dänemark gewählt. Er war der Gemahl der hessen-kasselischen Prinzessin Louise und Enkel des Landgrafen Carl von Hessen-Kassel, des Bruders Wilhelms IX./I.

In ruhigeren Zeiten sollten Christian IX. (Abb. 5) und Louise dann zu den „Schwiegereltern Europas“ werden, was beide als „aktive Hilfe zum Frieden“ verstanden, wenn in Schloss Fredensborg zum Familienfest der russische Zar, der englische Thronfolger, die schwedische Erbprinzessin, die französische Prinzessin aus dem Hause des Thronprätendenten, der Erbprinz von Hannover (das 1866 von Preußen annektiert worden war) und schließlich der eigene Sohn als gewählter König von Griechenland zusammenkamen.

Die Ausstellung und der Begleitband gehen in einer Auswahl ein auf in Dänemark heimisch gewordene hessische Militärs mit höchster Verantwortung (z. B. W. von Huth, J. von Ewald), auf Kasseler Emigranten (z. B. nach Fredericia), auf südhessische Kartoffelbauern in der jütländischen Heide, auf in das im 19. Jahrhundert neu gegründete Silkeborg ziehende Handwerker aus Heckerhausen (zum Teil in Dänemark verheiratet), schließlich auf den in vierter Generation von dem ersten Hofgeismarer hugenottischen Pfarrer David Clément abstammenden Kopenhagener Silberschmied Pierre Louis Clément (eine der größten Sammlungen seiner Werke im Stadtmuseum!) und auf

den aus Grebenstein gebürtigen reformierten Pfarrer H. A. Aillaud unserer Zeit, womit nur einige der Querverbindungen genannt sind.

Wie die vorgenannten Bände wurde auch dieser von Museumsleiter Helmut Burmeister in Gemeinschaft mit Dipl.-Ing. Veronika Jäger M. A. erarbeitet, aus deren Feder diesmal auch die gemeinsam verantworteten Texte stammen. Zwei Fremdbeiträge haben der Ewald-Forscher Jörn Meiners (Kiel) und als bedeutende Ergänzung - Christine Klössel, die Archivarin des hessischen Landgrafenhauses, beigesteuert

Die Ausstellung kann zurückgreifen auf erhebliche eigene Bestände zum Thema, aber auch auf großzügige Leihgaben des Stadtmuseums Kassel (Dank an Frau Dr. C. Dörr), der Museumslandschaft Kassel (Dank an Prof. Dr. Walter Küster, die Damen U. Paul und A. Harmssen) das Landesarchiv Schleswig-Holstein (Dank an Dr. Malte Bischoff), das Schloss Glücksburg (Dank an E. Prinzessin Ysenburg), vor allem aber, wegen des Entgegenkommens Seiner Königlichen Hoheit des Landgrafen Moritz von Hessen, auf Bestände des Hausarchivs (Dank an Chr. Klössel) und der Hessischen Hausstiftung (Dank an Dr. M. Miller).

Öffnungszeiten Stadtmuseum Hofgeismar:
Mo. Di. Do. 10.00 - 12.00 Uhr, Mi. 15.00 - 18.00 Uhr, Fr. 17.00 - 19.00 Uhr, So. 11.00 - 13.00 Uhr und 15.00 - 18.00 Uhr. Führungen bzw. andere Öffnungszeiten für Gruppen auf Wunsch nach telefonischer Voranmeldung (0 56 71/47 91, 34 76).

Die Ausstellung wird für das Publikum geöffnet sein vom 15.11.2010 bis zum 01.05.2011 zu den üblichen Öffnungszeiten. Gruppenbesuche und Führungen zu gewünschten Zeiten sind möglich. Das Museum, das noch immer keine Eintrittsgelder fordert, bittet allerdings um (möglichst „leise“) Spenden.
Hervorhebenswert ist die äußerst großzügige Förderung der Ausstellung durch die Kasseler Sparkasse; unterstützt wird sie durch das Land Hessen/Hessischer Museumsverband.

Reproduktionen: Stadtmuseum Hofgeismar

LAND FRAUEN LEBEN

Karin Deichert

Es ist Sommer! Im Morgengrauen, gegen 4.Uhr, erwacht das Leben auf dem Hof. Der Bauer, die Bäuerin, die Magd, der Knecht, alle arbeitsfähigen Menschen auf dem Hof beginnen ihr Tagwerk. Sie ziehen mit Sense und Rechen beim ersten Tageslicht hinaus auf die Wiese um Gras zu schneiden, zu wenden oder Futter für die Tiere heimzubringen.
So erzählte mir meine Großmutter, die 1896 geboren wurde, aus ihrer Jugendzeit.
In allen Häusern des Dorfes wurde es in den Sommermonaten so früh am Morgen lebendig. denn alle Menschen im Dorf hatten Landwirtschaft und mussten mit ihrer Hände Arbeit für ihr Auskommen sorgen ausgenommen der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer. Aber selbst diese Familien versorgten meist eine Ziege oder eine Kuh, mästeten ein Schwein und bewirtschafteten einen großen Gemüsegarten.
Es gab eine genaue Arbeitsteilung: Der Bauer hatte das Sagen auf den Feldern und im Stall. Die Bäuerin war verantwortlich für den Haushalt, die Kinder und die Pflege von Angehörigen. Auf dem Hof lebende Eltern halfen so lange es ihnen möglich war in Haus und Hof mit. Auf dem Hof lebende unverheiratete Geschwister des Bauern arbeiteten hart für ihr Auskommen. Sobald die Kinder dazu in der Lage waren, wurden sie zu Arbeiten herangezogen.
Der Lebensweg meiner Großmutter, die als Kind bereits ihren Vater verlor, war vorgezeichnet. Um die Jahrhundertwende wurden die Bauerntöchter standesgemäß verheiratet, d.h. es wurde darauf geachtet, dass „der Acker zum Acker“ kam. Eine angemessene Mitgift erhöhte die Heiratschancen,
Sie erlebte den ersten Weltkrieg und erzählte oft von ihrem Bruder, der eingezogen wurde aber zur Erntezeit nach Hause kam. (Da wurde der Vorgesetzte mit Hilfe eines großen Wurstpaketes und der Unterstützung des Herrn Pfarrer mehr oder weniger „bestochen“.
Als Ehefrau eines Bauern auf einem für damalige Verhältnisse ansehnlichen Hof zog sie drei Söhne groß, sie war verantwortlich für einen großen Haushalt, zu dem neben Mann und Kindern eine unverheiratete Schwägerin und die Schwiegereltern gehörten.
In ihren mittleren Jahren pflegte sie nach dem Tod der Schwiegermutter ihren Schwiegervater. Nach dem zweiten Weltkrieg, aus dem ihre drei Söhne gesund heimkehrten, kam eine Schwiegertochter ins Haus, Enkelkinder wurden geboren und ihr Ehemann verstarb. Soweit ich mich erinnere, gab es durchaus ein Konkurrenzverhalten zwischen den beiden Frauen. Ihr Leben war klar strukturiert: Aufstehen und zu Bett gehen hatte feste Zeiten; Samstag war Putztag; Sonntag war immer Kirchgang angesagt, dann wurden Familienangehörige besucht oder sie erwartete Besuch. Die Zeit dazwischen war mit Arbeit erfüllt: bis ins

hohe Alter backte sie regelmäßig im dörflichen Backhaus das Brot für den eigenen Bedarf, sie butterte, machte Quark und Kochkäse; sie führte das Regiment in der Küche und im Vorratsraum. Während der Erntezeit ging sie mit auf Feld und Wiese.
Freizeit: das Wort existierte nicht in ihrem Sprachschatz. An den Abenden oder im Winter, wenn Keller und Scheune gefüllt waren und die Tage kürzer waren, saß sie in der Küche und hatte ihr Strickzeug stets griffbereit ihre Hände ruhten nie. Sie führte ein einfaches Leben, sie hatte klare Vorstellungen davon, wie etwas zu sein hatte, was „man" tat oder eben nicht tat. Mit großer Inbrunst zitierte sie ihren Enkelkindern Bibelverse und andere Sprüche, die ihrer Lebenswirklichkeit entsprachen: „Beklage nie den Morgen, der Müh und Arbeit bringt, es ist so schön zu sorgen für Menschen, die man liebt".

Als sie Mitte sechzig war, wurde im Dorf ein Landfrauenverein gegründet. Für meine Großmutter war das ein sehr suspektes Angebot, das ihrer Meinung nach die Frauen nur von ihrer Arbeit abhielt. Frauen hatten zuhause zu sein und für die Familie zu sorgen. Dieser Verein war ihr entschieden zu modern!
Meine Großmutter wurde 96 Jahre alt; sie hat niemals eine größere Reise als eine Bahnfahrt nach Gießen unternommen, sie ernährte sich fast ausschließlich von dem, was Haus und Hof hervorbrachten und sie hatte bis kurz vor ihrem Tod immer etwas zu tun.

Eine junge Nachbarin von ihr, bei Gründung des Landfrauenvereins 1959 gerade Anfang Zwanzig, war hell begeistert. Sie war auf dem elterlichen Hof aufgewachsen und hatte eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin abgeschlossen, die Ausbildung für angehende Bäuerinnen. Ausgehend von den weiblichen Lehrkräften an der Landwirtschaftsschule verbreitete sich der reine Frauenverein auf dem Land sehr schnell. Die Landfrauen damals waren meist Bäuerinnen oder Bauerntöchter, die angebotenen Vorträge hatten mehrheitlich hauswirtschaftliche oder landwirtschaftliche Themen. Die Frauen erlernten den Umgang mit den modernsten elektrischen Haushaltsgeräten, sie besuchten in ihrem Dorf abendliche Vortragsveranstaltungen zu Gartenbauthemen, Frauengesundheit und natürlich kam die Geselligkeit nicht zu kurz. Man traf sich an den Landfrauenabenden im Nebenzimmer der dörflichen Gaststätte - ohne diesen Verein wäre dies für eine verheiratete Frau ohne Begleitung ihres Mannes undenkbar gewesen.
Es waren nicht nur die ganz jungen Frauen, die erfreut über die Möglichkeiten eines reinen Frauenvereines waren.

Um in den Anfangsjahren des Kreisvereines einen zweistündigen Vortrag zu hören, so erzählte mir eine Bäuerin aus einem kleinen Dorf im Vogelsberg, fuhr sie mit dem Fahrrad eine Stunde mit dem Fahrrad zum nächsten Bahnhof und dann eine weitere Stunde einmal umsteigen nach Alsfeld. Nach Ende der Veranstaltung ging es den gleichen Weg wieder zurück; sie musste wieder rechtzeitig zuhause sein, denn die Kühe warteten darauf, gemolken zu werden. Für sie war dieser Verein wichtig, bot er doch die Möglichkeit der Weiterbildung für die Frauen auf dem Land. Sie kam aus Südhessen und hatte ihre hauswirtschaftliche Ausbildung mit der Meisterprüfung abgeschlossen. Sie hungerte nach „Bildung" und nutzte jede Gelegenheit, die sich ihr bot. Nicht zuletzt ihrem ehrenamtlichen Engagement hat es der damalige Kreislandfrauenverein zu verdanken, dass er sich in den ersten Jahren nach seiner Gründung rasch vergrößerte. Für diese Bäuerin waren die Landfrauen Lebenselixier boten ihr die Angebote doch, was sie seit ihrer Heirat schmerzlich vermisste: die Möglichkeit des Lernens, Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten über die Grenze ihres Heimatdorfes hinaus, die Möglichkeit, die Lebenswirklichkeit der Frauen auf dem Land zu gestalten und zu verändern. Bis ins hohe Alter unterstützte sie die Arbeit der Landfrauen und sie nahm die Angebote ihres Orts- und Bezirkslandfrauenvereines wahr.

Meine Nachbarin, die vor etwa 20 Jahren als junge Frau in unser örtliches Neubaugebiet zog, suchte Kontakte im Dorf und wurde, als logische Konsequenz, Landfrau. Sie wuchs in einer Kleinstadt in Süddeutschland auf, hatte gleich nach dem Abitur geheiratet und kurz hintereinander zwei Kinder bekommen. Die junge Familie hatte sich auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück für ihr geplantes Häuschen für unser Dorf entschieden und lebt mittlerweile als „Einheimische" gut integriert unter uns. Nachdem ihr Haus gebaut und die Kinder schulpflichtig waren, begann ihre Suche nach einer befriedigenden Beschäftigung. Vorher war wegen der Betreuung der Kinder ohne Eltern oder Schwiegereltern an eine regelmäßige Beschäftigung nicht zu denken. Sie war und ist lernbegierig, aufgeschlossen und neugierig auf Neues. Das Seminarangebot des Landfrauenverbandes bot ihr oft eine willkommene Gelegenheit ihren Horizont zu erweitern und sich weiter zu bilden. Eines Tages besuchte sie im Rahmen einer Exkursion eines Gartenbauseminares eine Staudengärtnerei in der Nähe ihres Wohnortes. Sie kam ins Gespräch mit dem Besitzer und beide waren sich schnell einig: sie bekam die Möglichkeit eine Ausbildung im Rahmen eines Halbtagejobs zu machen. So konnte sie Familie und Beruf miteinander verbinden und für alle Beteiligten stellte sich dieses Arrangement als gute Lösung heraus.
Ein junges Mädchen, sie hatte gerade ihr Abitur in der Tasche, trat dem örtlichen Landfrauenverein bei „weil meine Freundinnen auch mitmachen". Sie wollten bei der jährlichen Fahrradtour dabei sein und vor allem Spaß haben. Dann wurde sie auf das Bildungs-

programm aufmerksam. Während ihrer Lehrzeit besuchte sie mehrere Seminare des Verbandes: Rhetorik, Vereinsführung und Computerkurse.
Heute, zehn Jahre später ist sie verheiratet und erwartet ihr zweites Kind. Sie lebt mit ihrer Familie weiterhin gern in ihrem kleinen Dorf und hat keine Möglichkeit, nicht zuletzt auch wegen der Entfernung zum Arbeitsplatz in ihrem Beruf während der Familienphase weiterzuarbeiten. Die Großmütter der heutigen Enkelkinder sind auch nicht mehr das, was sie einmal waren; Mutter und Schwiegermutter sind berufstätig, stehen also als betreuende Großmutter nicht zur Verfügung. Sie hat stattdessen einen anderen Weg gefunden. Das, was sie in ihrer Anfangszeit bei den Landfrauen begeisterte, nämlich der Umgang mit dem Computer, bietet ihr eine Verdienstmöglichkeit. Sie unterrichtet an der Volkshochschule und lehrt Computeranwendungen.

Vorstand des Landfrauenrates im Landtag in Wiesbaden, links die Autorin

Für mich selbst war es in den achtziger Jahren selbstverständlich, dem Landfrauenverein beizutreten, waren doch fast alle Frauen dort Mitglied. Ich wollte Teil dieser Gemeinschaft sein, zu der auch meine Mutter, meine Tante und meine Freundin gehörten, wollte teilhaben an den unterhaltsamen Abenden, wollte mittun bei der Gestaltung von Festen im Dorf und ich wollte die Seminarangebote des Verbandes nutzen, die unglaublich kostengünstig und qualitativ hochwertig waren und sind. So etwa war die Reihenfolge meiner Beweggründe. Dass dieser Verband die Interessen der Frauen auf dem Land vertritt und sich für deren Belange stark macht wurde mir klar, als ich begann, über den Tellerrand hinaus zu sehen und ich mich für die Strukturen und Arbeitsweise des Verbandes interessierte. Die Bereitschaft, mich ehrenamtlich auf Bezirks- und Landesebene ehrenamtlich zu engagieren, war für mich die einmalige Chance, die Lebenssituation von uns Frauen auf dem Land zu verbessern und für unsere Belange einzutreten. Natürlich war mein Einsatz nicht selbstlos, ich hatte nicht den Anspruch meiner Großmutter, mein Leben nur nach den Bedürfnissen meiner Mitmenschen auszurichten. Mein Einsatz an Zeit und Engagement wird mir mehrfach zurückgegeben: ich bekam Anerkennung, lernte auch mit Kritik umzugehen, ich traf auf Menschen aus Politik und Wirtschaft und wurde mit gesellschaftspolitischen Themen konfrontiert, in die ich mich einarbeiten musste.

Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Ausschusssitzung des Deutschen Landfrauenverbandes vor wenigen Jahren, in der es um die Neugestaltung der Pflegeversicherung ging: Pflege ist weiblich, Pflege im häuslichen Bereich wird fast ausschließlich von Frauen geleistet. Wir haben damals in zwei Tagen ein Papier erarbeitet, das anschließend allen politischen Gremien vorgelegt wurde. Eine Forderung, die auch mir sehr wichtig erschien, wurde verwirklicht: Demenzerkrankten, die ständige Begleitung benötigen, wurde nun die Einstufung in eine Pflegestufe ermöglicht.

Und ich lernte in den vergangenen Jahren viele interessante Frauen kennen mit den unterschiedlichsten Geschichten. Diese Begegnungen haben mich gelehrt, dass Landfrauen, jede Einzelne auf ganz besondere Weise, etwas Besonderes sind. Sie haben die unterschiedlichsten Berufe. Sie sind Verkäuferin, Rechtsanwältin, Altenteilerin, haben einen handwerklichen Beruf oder einen Bürojob; infolge des Strukturwandels sind nur noch wenige unserer Mitglieder Bäuerinnen. Die Landfrauen sind unterschiedlichen Alters und sie haben individuelle Leben gelebt oder stehen mittendrin.
Sie haben jedoch gemeinsame Interessen: Freude an gemeinsamen Unternehmungen, Interesse an den angebotenen sehr unterschiedlichen Themen (das geht von Kunst bis Kultur, Gesundheit bis Ernährung, Sport bis Entspannungstechniken). Es wird gewandert, gewalkt, getanzt und gejoggt; gestickt, genäht, gekocht, gebacken, es werden Feste organisiert und gefeiert. Die Frauen haben alle Möglichkeiten und nutzen sie.
So einzigartig wie jede einzelne Frau ist, ist auch jeder einzelne Verein. In unserem überregionalen Bezirksverein, dem früheren Kreisverein, haben wir 25 ganz verschiedene Ortsvereine mit Mitgliederzahlen zwischen 18 und 300 Mitgliedern, wobei diese kleine Gruppe sehr aktiv ist.

Wir erleben zunehmend in den Dörfern, dass Vereine sterben. Auch die Landfrauenvereine haben Schwierigkeiten, junge Mitglieder zu finden oder die Vorstandspositionen neu zu besetzen. Doch ich erlebe immer wieder, dass sich letztlich doch Frauen finden, die bereit sind, ein Ehrenamt zu übernehmen. Vielleicht weil den Frauen „ihr Verein“ eben doch wichtig ist! Und ich bin der Überzeugung, dass sich auch weiterhin in den Dörfern Frauen in dieser Gemeinschaft der Landfrauen wohl fühlen werden und ihren Beitritt erklären. Es wird auch immer wieder Frauen geben, die eine Begabung dafür haben, andere Frauen zu motivieren. Wie sagte schon Augustinus: „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“

Mein Fazit nach zwanzig Jahren Landfrauenarbeit: Und es lohnt sich doch!

Die gelungene Umwidmung leerstehender historischer Gebäude

Harald Schmidt

In den letzten sechs Jahrzehnten fand in der nordhessischen Gemeinde Trendelburg eine interessante Entwicklung mit der Wiederbelebung leerstehender markanter historischer Bauwerke für den Tourismus statt. Es handelt sich nicht um eine standardisierte Planung im großen Stil, sondern um gewachsene, individuelle und stimmige Lösungen, die trotz sehr guter Frequentierung mit dem Umfeld verträglich sind. Rad-, Wander- und Kanutourismus unter Einbeziehung des ÖNPV tragen dazu bei.
Bedingt ist Erfolg und Kontinuität durch die Verantwortlichkeit der einzelnen vor Ort lebenden Eigentümer. Der Tourismus lebt von den Angeboten der Betreiber, die in der Nutzung des Flusses, der Radwege sowie der ansprechenden Kulturlandschaft bestehen.
Trendelburg ist in die regionübergreifenden touristischen Organisationen wie dem Regionalmanagement Nordhessen mit der Marke „Grimm Heimat NordHessen“, der Deutschen Märchenstraße, der Region Kassel Land und dem Märchenland Reinhardswald integriert.
Die Projekte sind bis auf die Burg Trendelburg, die als einziges Objekt einem externen Betreiber gehört, anfangs von der öffentlichen Hand gefördert worden. So war eine aufwändige denkmalgerechte Modernisierung möglich. Die Investitionen trugen zur Aufwertung und Belebung des ländlichen Umfeldes bei, in dem Leerstand bzw. demographischer Wandel ein zunehmendes Problem darstellen. Interessant wird die Betrachtung bei Auseinandersetzung mit der Entwicklung der einzelnen Häuser in chronologischer Folge:

Wohnburg - heute: Burghotel Trendelburg

Seit 1901 war die Burg Trendelburg Wohnsitz der Familie von Stockhausen. Nach dem 2. Weltkrieg 1949 begann der Umbau zum Burghotel, um der Familie eine Einnahmequelle zu erschließen. Im Hauptgebäude entstanden individuelle Übernachtungszimmer, ein Tagungsraum im 1. Stock, im Erdgeschoss der Empfang, ein Salon in der ehem. Schlosskapelle und ein Anbau mit zwei Restauranträumen und Küche. In einem Eckturm wurden sechs Turmzimmer eingerichtet. Der Eigentümer schloss sich der Deutschen Märchenstraße (mit dem Märchen Rapunzel) an und förderte sehr erfolgreich den örtlichen Tourismus. 1996 fand der Verkauf an einen Unternehmer statt, der durch Zukauf sieben weiterer Hotels die "Dr. Lohbeck Privathotels" Gesellschaft begründete.
Internet:www.lohbeck-privathotels.de und
www.burg-hotel-trendelburg.com

Ehemalige Molkerei - heute: Landhotel Textor

1965 zerstörte ein Jahrhunderthochwasser das ursprüngliche Gasthaus an der Diemelbrücke. Die Familie Textor erwarb die in unmittelbarer Nähe gelegene aufgegebene Molkerei und richtete 1969 Ferienzimmer, Restaurant und Festsaal ein. Das Landhotel wird seit einiger Zeit in zweiter Generation von der Tochter betrieben.
www.landhotel-textor.de

Rittergut Wülmersen - heute: Wasserschloss Wülmersen

Das nach Veräußerung der Ländereien während der Flurbereinigung in den 50er Jahren des 20. Jh. herrenlose Rittergut der Fam. von Stockhausen war nach 30-jährigem Leerstand eine Ruine.

Auf Initiative des ehemaligen Landrates des Landkreises Kassel Dr. Udo Schlitzberger wurden die Gebäude von 1987 bis 2005 saniert, bzw. wiedererrichtet. Es bestehen ganzjährig Übernachtungsmöglichkeiten für Selbstversorger im Haus bzw. auf einem angegliederten Zeltplatz. Werkstätten für arbeitslose Jugendliche in den Bereichen Metall, Holz und Hauswirtschaft bieten Qualifizierungsmöglichkeiten. Von Mai bis Oktober ist die Jahresausstellung mit Aktionstagen im LandMuseum für Besucher eine interessante Schau. Die Ausstellungsthemen sind immer aus dem Bereich Arbeit und Leben auf dem Land. Eine agrartechnische Sammlung kann bei Führungen besichtigt werden. Seit 2008 wird durch die Baustoffbörse historisches Baumaterial wie z. B. behauene Sandsteine, Holzbalken aus abgebrochenen Fachwerkhäusern angeboten. Auf der Internetseite www.wasserschloss-wuelmersen.de werden die Angebote vorgestellt.

Landwirtschaftliches Anwesen am Schloss Pappenheim - heute: Hofgut Stammen

Das Hofgut Stammen mit Strohhotel, Campingplatz und vielfältigem Freizeitangebot entstand 1990 in den Wirtschafts- und Wohngebäuden am Schloss, ehemals in Besitz der Fam. von Pappenheim in Trendelburg-Stammen. Nachdem der landwirtschaftliche Betrieb aufgegeben und die angrenzende Schweinemästerei 1996 aufgelöst wurde, fand eine vollständige Umwidmung des am Fluss gelegenen Areals statt. Aus der Scheune wurde ein Strohhotel, Ferien- und Mietwohnungen entstanden in einem weiteren Trakt, eine Gaststätte mit Biergärten, ein Zeltplatz am Fluss, Kanu- und Fahrradstation, ein Musik- und Kunstangebot sowie in der Scheune der ehemaligen Mästerei eine Restaurierungswerkstatt. Die Aktiv- und Tourenangebote auch für große Gruppen machen die Attraktivität neben dem Reiz der Lage aus.
Internet: www.hofgut.de

Ferienhof Romberg - Herrenhaus und landwirtschaftliches Anwesen

In einem Herrenhaus gelegen bietet die Familie Romberg seit 1994 zwei Ferienwohnungen und zwei

Doppelzimmer an. Der Gedanke die Ferienwohnungen einzurichten entstand aufgrund un-genutzter Bereiche des große Gebäudes, die die vierköpfige Familie nicht bewohnen konnte. Auf dem konventionell betriebenen großen Bauernhof mit angegliederter Biogasanlage können die Besucher Landleben und von hier aus die Sehenswürdigkeiten der Umgebung kennenlernen.
Die Besitzerin qualifizierte den Hof nach DLG Kriterien, die den Kriterien des Deutschen Tourismusverbandes entsprechen. Die erheblichen Investitionen z. B. in ein neues Treppenhaus sowie Renovierung der Räume haben sich als sinnvoll erwiesen.
Internet: www.ferienhof-romberg.de

Hofanlage in Sielen - heute: Künstler Café Karl F.

Das Künstler Café Karl F. in Trendelburg-Sielen besteht seit ca. 1995. Ursprünglich ein Bauernhof, der nun im Sommer ein attraktives Ausflugsziel am Fluss für Radfahrer und Kanuten geworden ist. Eine Tenne dient Ausstellungen und Veranstaltungen. Die Arbeiten des Bildhauers sind im Ausstellungsraum und auf dem

Gelände während der Öffnungszeiten Fr., Sa. und Sonntag 10 - 20 Uhr der Öffentlichkeit zugänglich. Das attraktiv und liebevoll gestaltete Gelände am Fluss ist Teil der Initiative zur Förderung der Gartenkultur der „Gartenpartie“ in Nordhessen.
Internet: www.karlfhofeditz.de

Siechenkirche - restaurierter Kirchturm der Wüstung Trende

Im Frühmittelalter gegründet, 1202 erstmals indirekt erwähnt als Dreynde, gab das Dorf Trendelburg den Namen. Im 14. Jahrhundert fiel der Ort in Folge von Pest und Änderungen im Siedlungs- und Wirtschaftsgefüge wüst. Seit 1558 Nutzung der leerstehenden Kirche als Siechenhaus durch eine Stiftung Philips des Großmütigen (Stiftungsurkunde im Stadtmuseum Hofgeismar). 1774 fällt ein Teil des Schiffes ein. 1783 werden die Steine zum Wegebau nach Deisel verwendet. 1982/84 wurde der runde Schachtbrunnen des Dorfes im Straßengraben bei Verbreiterung der Straße nach Sielen entdeckt und zugeschüttet.
1996 bis 1998 fand eine grundlegende Sanierung des Turmes durch Architekturstudenten der Universität Kassel statt. Mauerdurchbrüche und Risse wurden geschlossen, der originale Fußboden vom Schutt des eingestürzten Gewölbes freigelegt, Fundamente des Kirchenschiffes freigelegt und eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Der anschließende Einbau von Treppe, Empore, Dach und Tür ermöglicht seitdem Interessierten, z. B. bei einer Führung den Turm zu besichtigen. Eine Kunstaktion 2010 bezog den weithin sichtbaren Turm durch Anbringen von Wunschfähnchen mit ein.

Wohnhaus Eichel - heute: Tourismusbüro mit Kulturdenkmal Ritualbad

Zentral in der Altstadt Trendelburgs gelegen ist das über einem 1886 abgebrannten Vorgängerbau errichtete Wohn- und Geschäftshaus Eichel. Nach längerem Leerstand erwarb ein Bauunternehmer, der in der Renovierung von Altbauten erfahrenen ist, das Gebäude. Er sanierte das Fachwerkhaus und richtete moderne Wohnungen ein. Im Erdgeschoß stieß er 2001 nach Entfernung des Holzfußbodens auf zwei Kellergewölbe, deren Eingang mit Schutt aus der Zeit

Oben: Haus Eichel, unten: das renovierte Gebäude mit Tourismusbüro und Kulturdenkmal Ritualbad

des Stadtbrandes verschlossen war. Die Fundamente und Gewölbe des Vorgängerbaus sind typisch für mittelalterliche Bauten Trendelburgs, das im 13. Jh. gegründet wurde.
Beide Kellerräume sind durch einen niedrigen Gang verbundenen. In dem kleineren Raum mit einem zugemauerten Eingang zum Hof befinden sich ein quadratisches in den Boden eingelassenes Becken sowie eine einfache Feuerstelle. Dieses Becken war das Tauchbad der jüdischen Gemeinde in Trendelburg. Eine Wasserleitung führte „Lebendes Wasser“ in das Bad, das vorrangig von Frauen der kleinen jüdischen Gemeinde genutzt wurde. Als „Lebendes Wasser“ wird Quell-, Grund- oder Regenwasser bezeichnet. Im Schutt vorgefundene Scherben einer Rohrleitung und der Antrag des Joseph Levi von 1782 an den Magistrat lassen den Schluss zu, dass über eine Rohrleitung Wasser in das Bad geleitet wurde, da kein Quellwasser auf dem Berg vorhanden war.
Die Aufarbeitung und Dokumentation erfolgte als Projekt des Fachbereichs Architektur der Universität Kassel. Es wurde ein Konzept für die Erhaltung des Kulturdenkmals in Verbindung mit dem Tourismusbüro der Stadt Trendelburg sowie einer angemessenen Präsentation der Funde entwickelt und umgesetzt. Die Stadt Trendelburg hat die Räume als Teileigentum erworben. Seit der Eröffnung 2003 besichtigte eine Vielzahl interessierter Besucher die bestens erhaltene Ritualbadanlage, die Einblick in die 300 Jahre alte jüdische Kultur des kleinen Ortes gibt. www.trendelburg.de

Diemelsächsisches Bauernhaus Temme - heute: Versammlungshaus der Dorfgemeinschaft und Übernachtungsangebot für Touristen

Die Vorbesitzer übergaben das diemelsächsische Bauernhaus in den 80er Jahren der Stadt Trendelburg. Das geräumige Fachwerkhaus ist in seiner ursprünglichen Form als Bauernhaus mit großer Tenne erhalten. Diese für das Diemeltal typische Bauform ist eine Verbindung aus einer zentralen Halle, in die man durch ein großes Tor gelangt, einem getrennten Wohn- und Stallbereich sowie dem Dachboden, der als Speicher diente.
Das in der Ortsmitte liegende 300 Jahre alte Gebäude war renovierungsbedürftig und sollte sinnvoll genutzt werden. Die im Rahmen der Dorferneuerung vorhandenen Geldmittel ermöglichte die Umsetzung der Pläne unter anderem auch mit ehrenamtlichem Einsatz des Heimatvereins, der die Verwaltung übernahm.
Seit 2008 kommt die Tenne als Versammlungsraum der Ortsgemeinschaft zugute. Das Übernachtungsangebot ist an Radfahrer und Gäste des Ortes gerichtet.
Email: Griep.w@gmx.de

Die landgräfliche Mühle - heute: Museumsmühle mit Café

Über 500 Jahren liefen die vom Fluss Diemel angetriebenen Mühlräder. Eine Wasserkunst pumpte Trinkwasser auf den Burgberg. Die Stilllegung erfolgte 1959. Eine Wasserturbine, Anfang des 20. Jahrhunderts eingebaut, dient bis heute der umweltfreundlichen Stromgewinnung.
Unter Federführung des Landkreises Kassel, fand eine vollständige Sanierung des Gebäudes statt. Ziel war es die Mühle als attraktives touristisches Angebot mit Ausstellungsflächen zum Thema Wasser, der Präsentation der Ortsgeschichte sowie einem Café zu beleben, das von der Eigentümerin des Ganzjahres-campingplatzes betrieben wird.
2006 konnte die Mühle der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Eine weitere Attraktion ist die hinter der Mühle gelegene Schleuse des Landgraf-Karl Kanals.
Die 2009 fertiggestellte Rad- und Fussgängerbrücke lenkt den hessischen Fernradweg R 4 an der Mühle vorbei. Absicht ist es der Öffentlichkeit das Angebot der Mühle bekannt zu machen.

Domäne in Trendelburg - heute: Kanustation

Die landesherrliche Domäne Trendelburg war die größte von ganz Hessen-Kassel und umfasste etwa 240 ha Ackerland und 35 ha Wiesen[1]. Diese Angaben beziehen sich auf das 16. Jh..
Seit 2008 ist in den ungenutzen Scheunengebäuden des ehemaligen hessischen Wirtschaftsgutes, das in den 50er Jahren des 20. Jh. anlässlich der Flurbereinigung aufgelöst wurde, ein Kanubetrieb eingerichtet worden. In idyllischer Lage am Fluss unter alten Bäumen gelegen, befindet sich der Kanuanleger, in der Scheune das Büro. Die vom RP Kassel vorgegebene Regelung einer Begrenzung (Kontingentierung) der täglich gestatteten Anzahl an Booten ermöglicht das Einvernehmen zwischen touristischer Nutzung der Diemel, Interessen der Angelvereine sowie dem Naturschutz der Auenlandschaft.
Internt: www.kanu-schumacher.de

Aufnahmen: Harald Schmidt

1. Zitat: Prof. Dr. Kersten Krüger, Der Rentschreiber als Kleinbankier - was Prozessakten über den Alltag im alten Trendelburg erzählen, 2004 Spurensuche Trendelburg

Bauschäden durch Erdbeben in Bhutan Strukturelle Ursachen

Manfred Gerner

Am 21. September 2009 wurde Bhutan von einem schweren Erdbeben getroffen. Das Epizentrum lag zwischen Tashigang und Mongar, die Stärke des Bebens betrug 6,3 auf der Richterskala. Das Erdbeben dauerte 7 Minuten und forderte 12 Menschenleben, aber auch viele Schäden und Zerstörungen an Wohnhäusern, öffentlichen Gebäuden, Lhakhangs und Dzongs.

Abb. 1 Yangner in Ostbhutan. Von 200 Häusern hat das Erdbeben 50 zerstört. Das Foto zeigt die Umgebung des Yangner Tempels.

Home Minister Lyonpo Minjur lud den Unterzeichner ein, die Schäden zu begutachten und nach Möglichkeit im Dorf Yangner mit der Deutschen Bhutan Himalaya Gesellschaft bei der Schadensbeseitigung am Lhakhang zu helfen. Am 01. November 2009 fuhr Minister Lyonpo Minjur von Tashigang aus mit dem Unterzeichner nach Yangner. Dort wurden die Schäden am Lhakhang, der „Health Unit“ und den Bürgerhäusern in Augenschein genommen und mit dem Gap (Bürgermeister) und den Dorfältesten die Schäden erörtert.
Es fällt dabei auf, dass in der Hauptsache jüngere Gebäude, insbesondere Gebäude aus den letzten 20 Jahren Schäden erlitten haben oder eingestürzt sind.
Dies führt zu dem Schluss, dass in den letzten Jahren eingeführte Veränderungen bei den verwendeten Materialien bzw. den Baumethoden und technischen Details ein hauptsächlicher Grund für die Beschädigungen und Einstürze waren.
Es gilt deshalb nicht nur die Gebäude schnellstmöglich zu reparieren bzw. wieder aufzubauen, sondern dazu auch Materialien und Bautechniken einzusetzen, die sicherstellen, dass die Gebäude auch noch stärkere Erdbeben, wie jenes am 21. September 2009, schadlos oder nur mit geringen Schäden überstehen.
Dazu ist es notwendig, die Schäden zu untersuchen und vor allem die Ursachen zu analysieren, um daraus konkrete Handlungsanleitungen für das Bauen und die Reparaturen zu erarbeiten.
In den Dzongkhags Tashigang, Mongar und Pemagyatsel sind zahlreiche Gebäude durch das Beben eingestürzt bzw. teileingestürzt. Andere Gebäude sind verformt bzw. von statisch konstruktiven Rissen durchzogen.
Die Schäden im Dorf Yangner, aber auch z.B. am Guru Dorji Droley Lhakhang, Yongla wie auch an Gebäuden der drei genannten Dzongkhags zeigen insbesondere folgende Schadensursachen:
- Verwendung von zu magerem Lehm, sowohl bei Stampflehmwänden als auch mit Lehmmörtel gemauerten Wänden. Die verwendeten Lehme haben keine ausreichende Bindekraft und sind darüber hinaus ungenügend aufbereitet.

- Die Gebäudegeometrie wurde nicht ausreichend auf Stampflehmwände und mit Lehm gemauerten Natursteinwänden abgestimmt. Insbesondere wurde das Verhältnis der Wandflächen zu den Öffnungen missachtet und die Öffnungen wie Fenster und Türen ungeeignet verteilt.

- Die Gebäudeecken sind bei mit Natursteinen und Lehmsteinen gemauerten Wänden nicht ausreichend mit Bindersteinen gesichert, bei Fachwerk sind die Eckverbindungen nicht fest genug hergestellt.

- Mehrschalige Wände (dreischalige Wände) wurden mit keinen oder zu wenigen Bindersteinen, die die äußeren Schalen zusammenhalten, ausgeführt.

- Bei den Tschorten sind die äußeren Schalen zu dünn ausgeführt und es fehlen auch hier die Bindersteine nach innen.

- Bei der „Health Unit“ in Yangner wie auch bei Bürgerhäusern wurden zu kleine Steine mit Durchmessern von etwa 8 bis 12 Zentimeter als Mauersteine verwendet. In Verbindung mit dem zu mageren Lehmmörtel bedurfte es nur geringer Erschütterungen bis das Mauergefüge kollabierte.

Abb. 2 Die eingestürzte Rückwand des Tempels von Yangner.

Erfahrungen und technische Hinweise für alle Baumethoden in Bhutan

Der Unterzeichner hat an dem Workshop „Erdbeben-gerechtes Bauen mit lokal verfügbaren Materialien in Zentralasien“ in Kokand/Usbekistan im Oktober 1996 teilgenommen. Der Workshop war vom usbekischen Staatskomitee für Wissenschaft und Technik und der Bauhaus Universität Weimar /Deutschland mit Untersuchungen und Feststellungen gut vorbereitet worden. Zu den wichtigsten Ergebnissen zählt die Feststellung, dass Fachwerk- und Lehmgebäude bei richtiger Anordnung und guter Bauqualität bis zu Erdbeben der Stärke 9 aushalten können, ohne einzustürzen. Die Bauten können dabei zwar Verformungen und Risse erleiden, aber der Einsturz von Decken und Dächern und damit die Gefahr für Leib und Leben für den Menschen werden vermieden.

Das wichtigste Gesamtergebnis ist: Privater Wohnungsbau ist in traditioneller Bauweise z. B. mit Lehmstampfwänden (Pisétechnik) oder in Fachwerk mit lokal verfügbaren Materialien als erdbeben-gerechtes Bauen möglich. Mit geeigneten Bau-techniken können Gebäude errichtet werden, die bei Erdbeben bis zur Stärke 9 helfen können, große Katastrophen zu vermeiden, vor allem Menschenleben zu schützen. Grundsätzlich sollten bei Neubauten in allen Bautechniken wie Lehmstampfbauten (Pisé-technik), Natursteinbauten und Fachwerkbauten folgende Regeln beachtet werden:

- Die Grundrisse sollen möglichst kompakt sein, d.h. im Idealfall quadratisch oder leicht rechteckig gestreckt. Vermieden werden sollen auf jeden Fall L- und U-Grundrisse sowie weit gefächerte bzw. in der Höhe abgestufte Bauteile.

- Die Wandhöhen sollen pro Stockwerk 250 bis 300 cm nicht überschreiten.

- Alle Bauteile sollen nicht zu schlank sein.

- Die Länge von Wandabschnitten soll 400 bis 500 cm nicht überschreiten. Längere Wände müssen durch Wandpfeiler oder eingebundene Zwischenwände ausgesteift werden.

- Die Gesamtfläche der Öffnungen von Türen, Fenstern, usw. in Lehmwänden ist so gering wie möglich zu halten. Auf keinen Fall darf sie 25 % der Wandfläche überschreiten. Die einzelnen Öffnungen dürfen nicht zu groß sein, sodass ausreichend breite Wandflächen und Wandpfeiler bleiben. Die Öffnungen dürfen nicht konzentriert in den Wandflächen sein und es dürfen z.B. nicht zwei große Öffnungen genau gegenüber liegen.

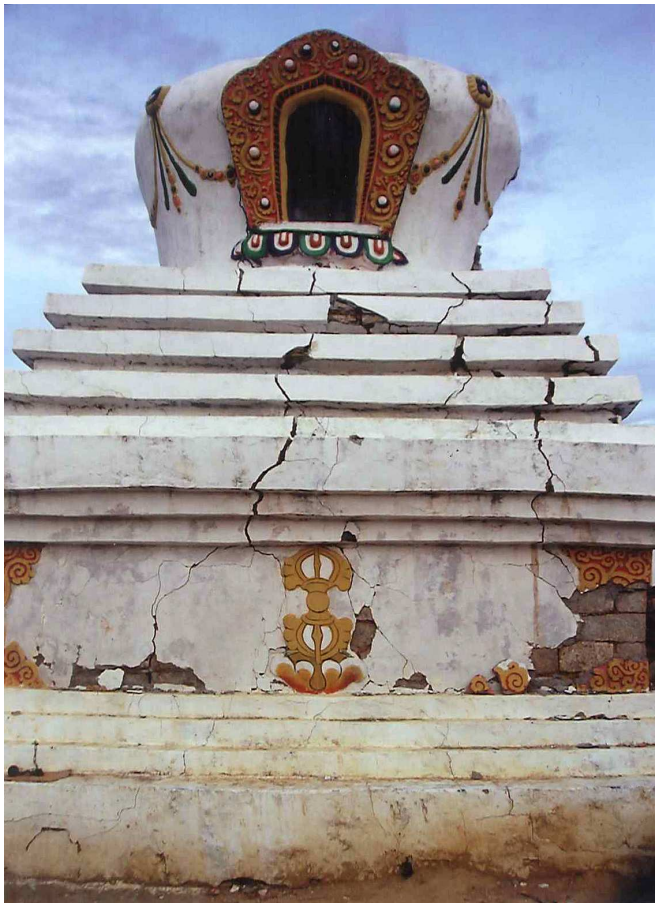


Abb. 3 Vom großen Tschörten (Reliquienschrein) ist nicht nur die Spitze abgebrochen. Auch der Tschörten insgesamt ist soweit zerstört, dass er nicht mehr repariert werden kann.

- In jedem Stockwerk ist als oberer Abschluss ein äußerer Ringanker einzubauen. Bei größeren Bauten und Bauten mit dicken Wänden wird darüber hinaus empfohlen, neben dem äußeren Ringanker einen zweiten inneren Ringanker auszubilden, sodass die Balken oder Dachbalken auf einem inneren und einem äußeren Holz auf der Mauer aufliegen und mit diesen beiden verbunden sind. Bei den Untersuchungen von Erdbebenschäden haben sich die Ringanker als effektivstes Bauglied erwiesen.

- Zwischen dem obersten Stockwerk bzw. dem Ringanker und den Decken bzw. Dächern muss ein guter Verbund hergestellt werden. Dieser Verbund ist sowohl für die „Ringankerwirkung“ wichtig, aber auch um den Gefahren des Abhebens des Daches durch Windsog zu begegnen.

In Bhutan werden folgende Wandbaumethoden angewandt:
- Lehmwände
- Lehmsteinwände mit Lehmmörtel gemauert
- Natursteinwände mit Lehmmörtel gemauert
- Fachwerkwände
- Leichtwände, z.B. aus Bambusmatten (nur im Süden des Landes bzw. für temporäre Bauten)

Diese werden hier nicht behandelt.

Lehmwände

Lehmwände sind ein klassisches historisches Bausystem in allen Erdteilen, in fast allen Ländern der Welt. In Bhutan wurde die Lehmbaukunst schon früh hoch entwickelt. Zu diesen erfolgreichen Entwicklungen im Königreich Bhutan zählen das Grundmaterial Lehm (ausdrücklich wird hier nicht von Erde gesprochen) und die entsprechenden Mischungen, Schalungssysteme, Verdichtungstechniken und schließlich das System der in Form von Zargen in die Schalung eingesetzten Türen und Fenster.

Die Qualität von Lehmbauten hängt im Wesentlichen von dem zum Bauen geeigneten Lehm, der richtigen Aufbereitung dieses Lehms, der Verdichtung mittels Stampfen und der Wandgeometrie mit Wandstärke, Wandöffnungen und den Verhältnissen von Wand und Wandöffnung zusammen. Frühere Baumeister und Handwerker nahmen den Lehm in die Hand und prüften so, ob dieser zu mager oder zu fett war.

Der Unterzeichner konnte bei seinen Untersuchungen feststellen, dass breite Lehmwände weniger Schäden durch das Erdbeben erlitten wie mit Lehm gemauerte Steinwände. Dort, wo Schäden angetroffen wurden, ist deutlich zu sehen, dass vielfach kein Lehm, sondern Erde, die zu wenig Lehmanteile enthält oder zu magerer Lehm mit zu wenig Bindekraft eingesetzt wurde. Weitere Schadensursachen an Lehmwänden waren zu dünne Wände oder das Einmischen von kleinen Steinen bis etwa 10 cm Größe in diesen Lehm.

Bei der Herstellung von Lehmwänden sind folgende Regeln zu beachten:

- Lehmqualität

Zum Bauen geeigneter Lehm darf nicht zu fett sein. Zu fetter Lehm neigt zum Reißen beim Trocknen und schwindet stark. Bleibt der angeteigte Lehm an den Arbeitsgeräten wie Kelle oder Schaufel kleben, so ist er zu fett. In einem solchen Fall kann der Lehm mit Sand „gemagert“ werden. (Zu fetter Lehm kommt relativ selten vor).
Zum anderen darf der Lehm nicht zu mager sein. Keinesfalls ist z.B. Gartenerde, die nach dem Trocknen in Krümel zerfällt, geeignet. Die einfachste Prüfung dazu ist: Der angeteigte Lehm wird 2 cm dick auf einen hochkant gestellten Ziegel aufgebracht. Dieser „Lehmputz“ muss etwa zwei Tage haften bleiben, löst er sich früher ab, so ist der Lehm zu mager und nicht zum Bauen geeignet. Der Lehm für Lehmwände in Pisétechnik braucht nicht ganz so fett wie Lehm zum Mauern zu sein.

- Lehmaufbereitung

Der frisch gestochene Lehm muss mindestens 24 Stunden vor der Verarbeitung mit Wasser gemischt, angeteigt und gut durchgeknetet, d.h. gut durch-

Abb. 4 Die Eigentümer dieses völlig zerstörten Wohnhauses haben die Trümmer schon sortiert, um alle wieder verwendbaren Materialien zu bergen.

gemischt werden. Es dürfen dann keine trockenen Lehm- oder Erdknollen in dem angeteigten Lehmmörtel vorhanden sein. Zur Verbesserung können der Lehmmischung Fasern wie trockenes Gras, besser gehacktes Stroh beigemischt werden.

- Einbringen in die Schalung und Verdichten

Der Lehm soll in Schichten von etwa 10 cm Höhe in die Schalung eingebracht und dann verdichtet werden. Das Verdichten mit Holzstampfen und mit den Füßen im Takt wie in Bhutan üblich ist eine gute Verdichtungsmethode.

- Putze und Farben

Auf dem Lehm haften dünne Kalkanstriche, Kalkschlämmen und dünne Kalkputze. Dabei ist der Lehm für die Haftung von Kalkputzen gut aufzurauen. Gut geeignet sind Lehmputze auf dem Lehmmauerwerk, die dann einen Kalkanstrich erhalten.
Zementputze sind ungeeignet für Lehmwände und Lehmsteinwände.

- Gebäude- und Wandgeometrie

Bei Lehmwänden, Stockwerken aus Lehm oder Gebäuden aus Lehm spielt die Gebäudegeometrie eine besonders wichtige Rolle. Lehmwände sollen mindestens 40 cm dick sein. Siehe hierzu die oben dargestellten grundsätzlichen technischen Hinweise für alle Baumethoden.

- Zusätzliche Erdbebensicherung

Zur zusätzlichen Sicherung gegen Verformungen und das Rütteln bei Erdbeben ist jeweils in Deckenhöhe bzw. unter dem Dach ein hölzerner Ringbalken einzubauen. Bei den Decken kann dieser Ringbalken an der Mauer außenbündig mit in die Schalung eingelegt werden. Die Deckenbalken ruhen dann auf diesem Ringanker. Der Ringanker muss in den Längsverbindungen, vor allem aber an den Ecken gut verbunden sein, z.B. mit genagelten Blattverbindungen. Der Holzquerschnitt der Ringbalken soll nicht unter 12 x 12 cm sein.

Zum Bauen mit Lehm hat der Autor dieses Beitrags im Kuensel einen umfangreichen Beitrag unter dem Titel „Clay versus concrete“ veröffentlicht.

Lehmziegelwände und Natursteinwände mit Lehmmörtel

Für Wände, die mit Lehmmörtel gemauert werden, muss fetterer und besser aufbereiteter Lehm verwendet werden wie für Lehmwände.

- Ziegelverbände und Steingrößen

Bei Lehmziegelwänden ist auf einen guten Ziegelverband, insbesondere an den Ecken zu achten, also nicht z.B. Fuge über Fuge.

Bei Natursteinwänden sind gebrochene, raue Natursteine den glatten runden Steinen vorzuziehen. Die Steine sollen möglichst groß sein. Bei einschaligen Wänden müssen genügend Steine die Größe der Wanddicke aufweisen, also von einer Wandseite bis zur anderen reichen. Diese „Bindersteine“ sorgen mit einem insgesamt sorgfältigen Steinverband für die Stabilität der Wand in sich. Etwa nach jedem halben Meter Höhe ist eine Ausgleichsschicht derart herzustellen, dass eine horizontale Fläche über die gesamte Mauer entsteht, auf der dann im richtigen Verband weitergemauert wird. Ebenso müssen an den Ecken möglichst lange Bindersteine im Wechsel nach beiden Wandrichtungen eingebaut werden, um die Ecken zu sichern.

Bei allen Natursteinwänden sind nur größere und ausschließlich gebrochene Steine zu verwenden. Keineswegs dürfen runde Steine („gravel“) bis zu einer Größe von etwa 15 cm, wie sie in Flussbetten vorkommen, zum Mauern verwendet werden.

- Zweischalige Wände

Bei zweischaligen Wänden mit Außenschale, Innenschale und einer mittleren Steinfüllung dazwischen ist ebenso besonders darauf zu achten, dass ausreichend große Steine als Bindersteine von der Außenseite bis zur Innenseite durchgehend angeordnet werden.

- Tschorten

Bei der Errichtung von Tschorten ist darauf zu achten, dass die gemauerte Außenhaut mindestens 30 bis 40 cm dick (je nach Größe des Tschorten) ausgeführt wird. Bei großen Tschorten müssen darüber hinaus Bindersteine über die Dicke der gemauerten Außenhaut hinaus bis in das Innere der Bumpa des Tschortens geführt werden.

- Gebäude- und Wandgeometrie

Siehe hierzu die oben dargestellten grundsätzlichen technischen Hinweise für alle Baumethoden.

Abb. 5 Die stehen gebliebenen Teile der Health Unit (Kleinkrankenhaus) von Yangner.

- Zusätzliche Erdbebensicherung

Wie bei den Gebäuden aus Lehmwänden sollten auch bei den mit Lehmmörtel gemauerten Natursteingebäuden Ringanker aus mindestens 12 x 12 cm im Querschnitt messenden Hölzern eingebaut werden. (Siehe hierzu zusätzliche Erdbebensicherung bei Lehmwänden).

Fachwerkwände und Fachwerkhäuser

Auch der Fachwerkbau ist in Bhutan hoch entwickelt und die Fachwerkbaukunst wird in Bhutan als dem einzigen Land auf der Welt mit dem hohen Entwicklungsstandard bis heute gepflegt. Fachwerkwände und Fachwerkhäuser bis zu zwei Stockwerken sind bei qualitätvoller Bauweise besonders erdbebensicher. Fachwerkkonstruktionen halten der Rüttelbewegung bei Erdbeben relativ lange stand.

- Fundament

Wichtig ist ein breites und bis in die frostfreie Tiefe reichendes Fundament aus Natursteinen. (Zu Steingrößen, Mörtel und Mauerverbund siehe „Natursteinwände“).

- Schwelle

Die Schwelle soll mindestens 12 cm breit und 16 cm hoch sein und als durchgehender Schwellenkranz ausgebildet werden (d.h. wie ein Ringbalken wirken). Dabei muss wiederum besonders auf gute und haltbare Eckverbindungen geachtet werden, z.B. genagelte Blattverbindungen.

- Aufgehendes Fachwerk und Ringbalken

Das aufgehende Fachwerk ist aus mindestens 12 x 12 cm dicken Hölzern mit guten Holzverbindungen, z.B. Zapfenverbindungen (tennon) herzustellen. Der das Stockwerk oben abschließende Rahmen (das Holz unter der Balken- oder Dachdecke) ist wiederum als Ringbalken mit guten haltbaren Eckverbindungen auszuführen. Bei zwei Stockwerken hohen Gebäuden

soll auch die Schwelle (das Holz über den Deckenbalken) des zweiten Stockwerks wie auch der oben abschließende Rahmen als Ringbalken ausgeführt werden.

Diese Ringbalken sind besonders wichtig, weil sie bei Erdbeben dafür sorgen, dass die Gebäudeecken nicht auseinanderklaffen und die Balkendecken bzw. das Dach nicht einstürzen.

- Gebäude- und Wandgeometrie (Siehe hierzu techn. Hinw. für alle Baumethoden)

Zusammenfassende Hinweise

In Usbekistan wurde festgestellt, dass Betondecken keine zusätzliche Sicherheit darstellen, ja sogar eher eingestürzt sind, wie Holzbalkendecken.

Den besten Widerstand gegen Einstürzen haben Fachwerkbauten gezeigt.

In Japan dagegen wird umfänglich versucht, Betonbaumethoden erdbebensicher zu machen. Lösungsansätze von Betonbauten sind die Trennung von Wänden und dem Traggerüst und die Ausbildung elastischer Bauglieder sowohl gegen Erdbeben, aber auch schwere Dachgewichte insbesondere für die Gefahren der Taifune.

Die hier vorgelegten technischen Hinweise für alle Baumethoden, wie auch speziell für Lehm-, Naturstein- und Fachwerkwände, beziehen sich auf die traditionellen Bauweisen Bhutans und beziehen die Erfahrungen aus Usbekistan, einem oft von starken Erdbeben heimgesuchten Land mit ein.

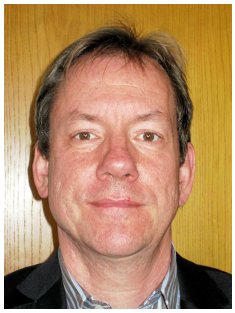
Die ausgewählten Baumethoden, noch mehr eine hohe Bauqualität haben einen entscheidenden Einfluss auf die Verletzbarkeit (Vulnerabilität) durch Erdbeben, daneben spielen aber weitere Parameter, insbesondere die Art des Baugrundes (z.B. Fels oder „weicher“ Boden) eine wichtige Rolle.

Mit der richtigen Baumethode, einer guten Bauqualität und der Einhaltung der oben dargestellten technischen Hinweise und Erfahrungswerte lassen sich in Bhutan mit lokal verfügbaren Materialien Bauten erstellen, die Erdbeben bis zur Stärke 9 auf der Richterskala, möglicherweise mit kleinen Schäden, aber ohne Einsturzgefahr überstehen können.

Aufnahmen: Prof. Dr. M. Gerner

Kristian Köchy: Abwägungsprozesse in Naturschutzfragen - die Bedeutung subjektiver Werte

Sarah Richter-Rogge



Wenn ein Stück Feld dem Ausbau einer Autobahn Platz machen soll, führt das häufig zu hitzigen Debatten. Schließlich stoßen hier verschiedene Interessen aufeinander:

Die der Vertreter aus Politik und Wirtschaft zum Beispiel, die - meist aus ökonomischen Gründen - für die Autobahn plädieren. Ihnen gegenüber stehen die Autobahngegner wie der Landwirt, der seinen Acker aus Erwerbsgründen behalten will, der Naturschützer, der sich um den Bestand der Feldhamster sorgt, sowie der erholungssuchende Spaziergänger, der seine Lieblingsroute vermissen würde, sollte das Feld der Autobahn weichen. So lautet das Beispiel, an dem Prof. Dr. Dr. Kristian Köchy, Professor für Theoretische Philosophie am Institut für Philosophie der Universität Kassel, erläutert, dass bei Entscheidungen rund um das Thema Naturschutz stets unterschiedliche Interessen beziehungsweise Wertvorstellungen einfließen. „Philosophisch betrachtet lautet für uns die Frage, welches die jeweiligen Erhaltungsziele sind, wie diese begründet werden und weshalb oder unter welchen Bedingungen sie gegenüber anderen Zielsetzungen einen Vorzug verdienen“, sagt Köchy. Zusammen mit dem Stipendienschwerpunkt Umweltethik der Deutschen Bundesstiftung Umwelt sowie der Evangelischen Akademie in Hofgeismar hat sich Köchy jetzt mit dieser Frage beschäftigt. Gemeinsam mit Naturphilosoph Prof. Dr. Gottfried Heinemann (Uni Kassel) und Umweltethiker Prof. Dr. Konrad Ott (Uni Greifswald) diskutierte Köchy über die verschiedenen Wertvorstellungen, die bei Abwägungsprozessen in Naturschutzfragen eine Rolle spielen.

„Umweltethische Entscheidungen erfolgen stets in spezifischen Kontexten. Die Positionen, die in Diskussionen vorgetragen werden, können ein jeweils unterschiedliches Verhältnis von Mensch und Natur ausdrücken“, erläutert Köchy. Neben den empirischen Daten und vermeintlich objektiven Befunden in Naturschutzdebatten seien auch subjektive und emotionale Wertvorstellungen von Bedeutung - wie im Fall des Spaziergängers, dem das Feld so wichtig ist, weil er dort die Ruhe und die frische Luft liebt. Das umweltethische und zugleich naturphilosophische Ziel müsse es sein, die unterschiedlichen und oft kontroversen Naturkonzepte aufzudecken, die sich hinter den Argumenten verbergen, so Köchys Erkenntnis. So könnten Umweltethiker und Naturphilosophen bei Wertkonflikten, die zum Beispiel beim Bau einer Autobahn entstehen, zu einer vernünftigen

Lösung beitragen.

Zur Person: Prof. Dr. Dr. Kristian Köchy (49) ist seit 2003 als Professor für Philosophie mit Schwerpunkt Theoretische Philosophie an der Universität Kassel tätig. Geboren in Wolfenbüttel, studierte Köchy zunächst Biologie an der Technischen Universität Braunschweig. Nach seinem Diplom nahm er 1988 an derselben Uni sein Philosophiestudium auf. Auf Köchys Promotion im Fach Biologie (1991) folgte 1995 seine zweite Promotion, diesmal im Fach Philosophie an der Uni Dortmund, wo er sich 2000 auch habilitierte. 2001 wechselte Köchy nach Berlin an die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Köchy ist verheiratet und lebt mit Frau und Tochter in Braunschweig. Email: koechy-kristian@uni-kassel.de

Foto: Sarah Richter-Rogge.
Mit Erlaubnis der Uni-Redaktion der HNA Kassel

Über den Tellerrand geschaut

Dorf- und Regionalentwicklung in Thüringen und Sachsen-Anhalt

Johannes Süßmann

Der Blick über die Landesgrenzen gibt Anregungen für die eigene Arbeit. Von dieser Erkenntnis ausgehend führt das Bildungsseminar Rauischholzhausen im Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) seit 2005 jährlich eine Exkursion zur Dorf- und Regionalentwicklung in anderen Bundesländern durch.

Die erste Exkursion führte im Jahre 2005 nach Sternenfels und Sulzfeld im nördlichen Baden-Württemberg. Ausgangspunkt war die Innerortsentwicklung in Sulzfeld, einer am Rande des Kraichgaus gelegenen Gemeinde. Auf der Grundlage eines langfristigen Entwicklungskonzeptes wurden vor allem leerstehende Wirtschaftsgebäude abgerissen und durch Neubauten ersetzt sowie die verkehrliche Erschließung in der durch Realteilung geprägten kleinteiligen Struktur neu geordnet. In Sternenfels beeindruckte vor allem die Entwicklung von der Auspendler- zur Einpendlergemeinde. Das Ende eines großen Betriebes der Feinmechanik bedeutete für das Dorf den Verlust des größten Arbeitsplatzpotentials. Durch geschicktes Werben um innovative Betriebe und dem Aufbau eines Gründerzentrums mit angeschlossenen Infrastruktureinrichtungen (KOMM-IN-Konzept) in den ehemaligen Gebäuden der feinmechanischen Fabrik gelang es aus Sternenfels einen Ort mit attraktiven Arbeitsplätzen zu machen. Aus den positiven Eindrücken dieser Exkursion entwickelte sich eine Exkursionsreihe, die in den Jahren von 2006 bis 2009 ins Saarland und nach Luxemburg, nach Niedersachsen, Franken und Rheinland-Pfalz führte.

Im Jahre 2010 ging die Exkursion zum ersten Mal in die neuen Bundesländer. Am 22. / 23. Juni 2010 fand die Exkursion „Dorf- und Regionalentwicklung in Thüringen und Sachsen-Anhalt“ statt. Erster Besichtigungsort war das östlich von Jena gelegene Dorf Schlöben im Saale-Holzland-Kreis. Das Dorf war früher geprägt durch das adelige Gut der Familie von Hardenberg, deren bekanntester Sproß Friedrich von Hardenberg unter dem Namen Novalis zu den Dichtern der frühen Romantik gehört. Von dem Gut sind noch einige Wirtschaftsgebäude erhalten, von denen eine große Stallscheune aus Bruchsteinmauerwerk gerade in ein Gemeinde- und Familienzentrum umgebaut wird. Kinderbetreuung und -erziehung hat in Schlöben einen hohen Stellenwert. Die Gemeinde unterstützt den von der Arbeiterwohlfahrt als Träger betriebenen Kindergarten. Ein weiteres Positivum stellt die im Ort vorhandene Grundschule dar. Diese Situation macht das Dorf auch für junge Familien attraktiv, die im nahe gelegenen Jena arbeiten. Die Exkursionsteilnehmer nahmen Bürgermeister Hans-Peter Perschke, der die Gruppe im Ort führte, als treibende Kraft in der Ortsentwicklung, die auf Kinder und Familien ausgerichtet ist, wahr.

Dominant im unweit von Schlöben gelegenen Dorf Schöngleina ist das frühere Gut der Herzöge von Sachsen-Altenburg. Wohn- und Wirtschaftsgebäude aus verschiedenen Epochen umranden als Vieleck einen großen Hof. Zu DDR-Zeiten als Volkseigenes Gut genutzt, wurden die einzelnen Gebäude von der Treuhand an eine Gruppe von Nutzern verkauft, die die Gebäude nach und nach sanieren. Eine Stallscheune erwarb der Verein für Familienforschung ORIGO, der den als Kreuzgewölbe errichten Stall nach der Sanierung als kulturell-soziales Begegnungszentrum betreibt. Herr Dr. Tonndorf / ORIGO skizzierte die Entwicklungsgeschichte sowie Nutzung und Funktion des Kreuzgewölbes Schöngleina. Hier finden Musikveranstaltungen, Lesungen, aber auch Familienfeiern statt.

Eisenberg, früher Residenzstadt der ernestinischen Herzöge von Sachsen-Eisenberg, mit der Schloßkirche als schönster Barockkirche Thüringens, ist heute Kreisstadt des Saale-Holzland-Kreises. Eisenberg und seine von Hügeln und Tälern geprägte Umgebung waren schon in früheren Zeiten Ziel von Touristen aus dem angrenzenden Norddeutschen Flachland, insbesondere aus der Chemieregion Halle-Bitterfeld.

Südlich Eisenbergs liegen im Mühlental wie auf einer Perlenkette sieben ehemalige Mühlen. Die unterste, die Robertsmühle erfährt gerade eine grundlegende Sanierung. Als Eingangspforte zum Mühlental entsteht im Erdgeschoß ein kleines Cafe. Darüber hinaus enthält das Haus Räume für Gruppen und einige Zimmer für Übernachtungen. Bürgermeister Ingo Lippert erläuterte den Exkursionsteilnehmern den Stellenwert der Robertsmühle in dem im Rahmen der LEADER-Förderung entwickelten Tourismuskonzept.

Wertschöpfung im ländlichen Raum stand im Mittelpunkt der Besichtigung in Etzdorf, im nördlichen Teil des Saale-Holzland-Kreises. In einem großen Vierseithof am Ortsrand hat die Agrargenossenschaft Buchheim-Crossen ihren Sitz. Der langjährige Vorsitzende der Genossenschaft, Joachim Kunze, empfing die hessischen Besucher und stellte ihnen das Agrarunternehmen in der Entwicklung der letzten beiden Jahrzehnte vor. Der über 2000 ha große Betrieb ist sehr vielseitig ausgerichtet. Über die Urproduktion hinaus setzt der Betrieb auch auf Verarbeitung / Vermarktung und Dienstleistungen sowie Bioenergie. Die Etzdorfer Hofgebäude wurden nach und nach umgenutzt zu einer Hoffleischerei, einer Hofschenke, zu einer Festscheune sowie in Büroräume des Unternehmens. Ställe und Anlagen für die Pensionspferdehaltung und Reitunterricht grenzen an den Vierseithof an. Jüngster Zweig des Betriebes ist das Restaurant und das Naturhotel Etzdorf, die in einer ehemaligen Stallscheune des Vierseithofes entstanden. Von der Qualität der individuell eingerichteten Hotelzimmer konnten sich die Exkursionsteilnehmer, die Gruppe übernachtete dort, selbst überzeugen.

Abb. 1: Der Etzdorfer Hof: rechts Restaurant und Naturhotel, links die Hofschenke (Foto: Dr. B. Frassine)

Am zweiten Exkursionstag besichtigte die hessische Gruppe Einrichtungen und Betriebe im südlichen Sachsen-Anhalt. Ein eindrucksvolles Beispiel für die Umnutzung historischer Bausubstanz ist die Gutsanlage und das Schloß in Milzau (Bad Lauchstädt). Die ehemaligen Stallscheunen beherbergen jetzt Räume mit Dorfgemeinschaftshausfunktion, wie Bürgersäle, Jugendraum, Vereinsräume, Ausstellungsraum zur Geschichte der Region, Backhaus. Sie bilden mit dem Schloß ein großzügiges Vierseitensemble. In den ansprechend und funktionsgerecht sanierten Räumen finden auch Vereinsveranstaltungen und Familienfeiern statt, für die es keine Möglichkeiten auf privater Ebene gibt. Im Schloß aus der Renaissancezeit - das gerade saniert wird - befindet sich die örtliche Kindertagesstätte. Sie ist eine wichtige kommunale Unterstützung junger Familien, um Berufstätigkeit und Kindererziehung „unter einen Hut zu bekommen“; somit ein aktiver Beitrag niedrigen Geburtenraten als einer wesentlichen Ursache des demografischen Wandels entgegenzuwirken. Das Ensemble aus Schloß, Gutsgebäuden und Schloßpark soll zu einem „Familienerlebnishof“ werden. Aktive Unterstützung leisten dabei langzeitarbeitslose Frauen und Männer im Rahmen eines Projektes „Aktiv zur Rente“. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ bei den hessischen Besuchern das Engagement von Ortsbürgermeister Günter Teichmann, der als wesentlicher Motor der Entwicklung in Milzau fungiert. Im Hauptberuf führt er einen 3 000 ha großen landwirtschaftlichen Betrieb.

Um die Erhaltung und Vermittlung des Wissens um die traditionelle Nahrungsmittel-verarbeitung kümmert sich in Niederwünsch (Stadt Mücheln) der Verein „Wünscher Landhof e.V.“. Andreas Schimpf vom Verein und Bürgermeister Wurzel / Stadt Mücheln erläuterten Aktivitäten und Ziele des Vereins und führten durch die Gebäude. In Wirtschaftsgebäuden eines leerstehenden Gehöftes entstanden Räume für Hausschlachtungen und eine Backstube sowie ein Backofen. Die Vermittlung des Brotbackens richtet sich vor allem an Schülergruppen, die die Räumlichkeiten nutzen. Das Wohngebäude des Hofes wird gerade saniert, um es auch für Gruppenübernachtungen anbieten zu können. Das baulich interessanteste Gebäude des Gehöftes ist das neu errichtete Strohballenhaus. Ein Holzskelett als tragende Konstruktion wurde mit Strohballen „aufgefüttert“, so daß recht dicke Wandstärken entstehen. Innen und außen erhielten die Strohballen einen Lehmputz. Das Strohballenhaus steht somit exemplarisch für das Bauen mit nachwachsenden Rohstoffen, und zeichnet sich durch sehr gute Wärmedämmeigenschaften aus. Es hat Dorfgemeinschaftshausfunktion.

Die Landschaft westlich der großen Chemieanlagen von Leuna ist durch ehemaligen Braunkohlentagebau geprägt. Künstliche Hügel aus Abraumhalden und neue Seen aus Tagebaurestlöchern haben sich entwickelt. Im Gebiet der Stadt Mücheln liegt der sich gerade füllende Geiseltalsee.

Wasser übt immer eine Anziehungskraft auf Touristen aus. Zur Entwicklung des Tourismus entstanden Rundwege für Wanderer und Fahrradfahrer. Wenn der See in zwei bis drei Jahren vollgefüllt ist, können auch der kleine Bootshafen und andere Infrastruktureinrichtungen genutzt werden. Bürgermeister Wurzel erläuterte der Exkursionsgruppe von einem am Rande des Sees gelegenen Aussichtsturm die Entwicklung der Landschaft und die touristischen Einrichtungen.

Abb. 2: Der neu entstehende Geiseltalsee

Deutschlands nördlichstes Weinanbaugebiet ist die Region Saale-Unstrut. Eines der Zentren dieser Weinregion ist die Stadt Freyburg/Unstrut. Bekrönt von der Neuenburg, einer Burg der Landgrafen von Thüringen, liegt sie mit viel historischem Gemäuer inmitten der zur Unstrut abfallenden Weinbergshänge. Einige Kilometer unstrutaufwärts thront oberhalb der Weinberge das ehemalige Kloster Zscheiplitz (Abb. 3).

Abb. 3*: Das Weingut Pawis in Zscheiplitz: rechts die sanierten Wohn- /Wirtschaftsgebäude, links die neu erbauten Kellerwirtschaftsgebäude, im Vordergrund der neu gestaltete Innenhof des Klostergutes (Foto: Dr. B. Frassine)*

Nach mehreren Eigentümerwechseln drohte die Anlage zu zerfallen. Im Rahmen eines Flurbereinigungsverfahrens entstanden neue Grundstückszuschnitte, neue Zuwegungen und eine attraktiv gestaltete Freifläche im Innenhof der Wirtschaftgebäude des früheren Klostergutes. Dies war die Grundlage für den jungen Winzer Bernard Pawis von Freyburg nach Zscheiplitz umzusiedeln. Die Familie sanierte historische Wohn- / Wirtschaftsgebäude, in denen ein Ausschank eingerichtet wurde, der auch Raum für Kunstausstellungen bietet. Ein moderner Anbau für die Kellerwirtschaft fügt sich positiv in das historische Ensemble ein. Dem Weingut Pawis gelang mit der Aufnahme in den Verband deutscher Prädikatsweingüter der Sprung in die Elite der deutschen Winzer.

Im Saale-Unstrut-Gebiet verfügt vor allem Freyburg und die umgebende Kulturlandschaft über ein beachtliches touristisches Potenzial. Aufbauend auf der Weinkultur und den historischen Sehenswürdigkeiten (Altstadt Freyburg, Neuenburg, herzoglicher Weinberg) hat sich inzwischen auch die Sparte des Natur-/Aktiv-Tourismus (Kanuwandern, Radtourismus) entwickelt.(Abb. 4)

Abb. 4*: Blick vom Kloster Zscheiplitz ins Unstruttal, links die Weinberge an den südlichen Hängen, im Hintergrund unten im Tal Freyburg mit der doppeltürmigen, romanischen Stadtkirche, oben die Neuenburg mit dem „Dicken Wilhelm" als Bergfried (Foto: B. Günkel)*

Die Region des Saale-Unstrut-Trias-Landes ist reich an historischen Gebäuden. Was liegt also näher als im regionalen Entwicklungskonzept mit diesem Pfund zu wuchern. Die letzte Exkursionsstation war die Klosterruine Memleben, dem Ort, an dem Kaiser Otto I. der Große starb. Landrat Harri Reiche / Burgenlandkreis begrüßte die hessischen Besucher. Museumleiterin Andrea Knopik erläuterte das Konzept der Museumsanlage und führte die Teilnehmenden durch die Gebäude. Die ursprüngliche monumentale Klosterkirche aus ottonischer Zeit ist nur noch anhand von Mauerresten und freigelegten Grundmauern sichtbar. In frühgotischer Zeit entstand daneben die als Ruine erhaltene zweite Klosterkirche. An sie schließen sich die drei Flügel der Klostergebäude an, die Museums-, Tagungs- und Büroräume beherbergen. Zum Abschluß entwickelte sich eine lebhafte Diskussion über Möglichkeiten der Mittelbeschaffung und Einnahmenerzielung für die weitere Sanierung und Nutzung der Anlage.

Abb. 5: *Landrat Harri Reiche begrüßte die hessische Exkursionsgruppe im Kloster Memleben (Foto: Dr. B. Frassine)*

Die Investitionen in den besichtigten Einrichtungen und Betrieben wurden aus Mitteln der Förderprogramme für Dorferneuerung und Regionalentwicklung in den Ländern Thüringen und Sachsen-Anhalt unterstützt.

Zusammenfassend ist von den Eindrücken und Erkenntnissen dieser Exkursion hervorzuheben:

- das Setzen auf die Unterstützung von Familien und das „Investieren in Kinder“ trotz schmaler Gemeindekassen

- die Einbindung von Menschen in gemeinschaftliche Vorhaben, die aus Mitteln der Arbeitsverwaltung unterstützt werden

- die Möglichkeiten großer Agrarbetriebe in Verarbeitung und Vermarktung sowie im Dienstleistungsbereich erfolgreich zu wirtschaften

- das beeindruckende Engagement, die Tatkraft und die Ausdauer der Akteure vor Ort, insbesondere die Bürgermeister und Betriebsleiter.

Abschließend bedanke ich mich bei Herrn Dr. Axel Lötsch / Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Forsten, Umwelt und Naturschutz, Herrn Jens Lüdtke und Herrn Gerd Mansel / Amt für Landentwicklung und Flurneuordnung in Gera sowie Herrn Dr. Uwe Hengstmann und Frau Anke Galler / Amt für Landwirtschaft, Flurneuordnung und Forsten in Weißenfels für die Unterstützung bei der Vorbereitung und Durchführung der Exkursion.

***

HAL Kurznachrichten

- Prof. Dr. Jürgen Stark, Direktorium der Europäischen Zentralbank, referierte am 07. Sept. zum Thema „Der Euro - Bewährung in schwierigen Zeiten“ im Landesmuseum Wiesbaden.

- Eine Tagung unter der Thematik „Beispiele zur Integration der Vielfalt gesellschaftlicher Gruppen in ländlichen Gemeinwesen - Erfahrungen aus der Praxis für die Praxis“ am 16. Sept. im Bürgerhaus von Lohra sollte ein erster Baustein in einer Reihe von Veranstaltungen und Aktivitäten des HAL Arbeitskreises sein, der von Frau Dipl. Ing. Katharina Thiersch, Marburg, organisiert wird. Der Informationsaustausch des Arbeitskreises unter Fachleuten und Einrichtungen soll zur Verbesserung der Lebensgrundlagen im ländlichen Raum beitragen. Integration bestimmter Problemgruppen wie Behinderte, Suchtkranke, Arbeit suchende Jugendliche, alte Menschen, Migranten oder kinderreiche Familien stellen eine besondere Herausforderung für Gegenwart und Zukunft dar und sollen erörtert werden. Die Moderation hatte Frau Dr. Renate Buchenauer, Marburg. Referenten waren Prof. Dr. Siegfr. Becker, Georg Gaul, Bürgermeister von Lohra, Claus Schäfer, Integrationsbüro Marburg Biedenkopf und Michael Gehrke, Gemeinschaft in Kehna.

- Die Verleihung des Jugendpreises 2010 der HAL am 17. Sept. fand im historischen Saal des Ministeriums der Justiz, für Integration und Europa in Wiesbaden statt. Thema des Wettbewerbs unter Jugendlichen Hessens und der europäischen Partnerregionen war „Integration in ländlichen Gebieten“. Der Stiftungsvorstand, Vertreter der Partnerregionen, Staatssekretärin Nicola Beer und Förderer der Stiftung gestalten die Preisverleihung. Herr Prof. Dr. Gerd Weiss wurde durch Herrn Landtagsvizepräsidenten Heinrich Heidel, MdL, geehrt. Anschließend war die Einführung in die Ausstellung „Integration 2010“ durch Gerrit Kaiser, Direktor des Hess. Landkreistages sowie Leiter des Kuratoriums der Jugendpreisstiftung.

- Eine Schulung „Ländlicher Tourismus in Hessen und Rheinland-Pfalz“ am 28. Sept. im Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum, Rheinhessen-Nahe-Hunsrück, stand unter dem Motto „Ländliche Räume haben Zukunft“. Veranstalter waren die Akademie Ländlicher Raum Rheinland-Pfalz und die Hessische Akademie Ländlicher Raum. Themen waren: Die Rolle der Kommunen bei der Umsetzung der Tourismusstrategie 2015, Wandertourismus in Hessen, Wanderkonzept „Ein starkes Stück Werratal“, Erlebnis Weinkulturlandschaft Rheinhessen, Übernachten auf dem Winzerhof, Kulturtourismus im ländlichen Raum.

AUTOREN

Helmut Burmeister, K.M. HAL

Leiter des Stadtmuseums Hofgeismar
Petriplatz 2, 34369 Hofgeismar
Tel. 05671 - 47 91
www.museum-hofgeismar.de

Karin Deichert, K.M. HAL

Vorsitzende des Bezirkslandfrauenvereines Alsfeld
Weideweg 3 - 35329 Gemünden/Felda
Tel. 06634-8464
k.deichert@web.de

Prof. Dipl.-Ing. Manfred Gerner, O.M. HAL

Architekt BDB AKH
Probsteischloß Johannesberg, 36041 Fulda
Tel. 0661 38 04 439
info@deutsche-fachwerkstrasse.de

Dipl.-Ing. Peter Nissen

Landkreis Kassel, Amt für den ländlichen Raum
Abt.-Ltg. Dorf- und Regionalentwicklung
Manteuffelanlage 5, 34369 Hofgeismar
Tel. 05671 - 8001-2413
peter-nissen@landkreiskassel.de

Sahra Richter-Rogge

Freie Journalistin
Kassel
sarah-richter@freenet.de

Harald Schmidt, Redaktionsleitung HAL

Touristik Trendelburg
Am Brunnen 6, 34388 Trendelburg
Tel. 05675 - 74 99 18
touristik@trendelburg.de

Dr. Wilhelm Süßmann

Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen
Fachgebiet 24: Ressortweite Fortbildung
Bildungsseminar Rauischholzhausen
35085 Ebsdorfergrund
Tel. 06424-301-111
johannes-wilhelm.suessmann@llh.hessen.de

IMPRESSUM

Herausgeber und Vertrieb

Akademievorstand der Hessischen Akademie
Ländlicher Raum e. V. (HAL)
Vorsitzender: Prof. Dr. Siegfried Bauer, Universität Gießen, Senckenbergstr. 3, 35390 Gießen, Tel. 0641 99 37310, siegfried.bauer@uni-giessen.de
www.uni-giessen.de/Regionalplan

Kölnische Str. 54 A, D-34117 Kassel
Tel. 0561 / 703 44 55
E-Mail: hessischeakademie@t-online.de
Internet: http://www.hessische-akademie.de

Redaktionsausschuss

Harry Ellenberger, Schmalkalden-Meiningen
Siegfried Lotze, Reinhardshagen
Peter Reuting, Hofgeismar-Schöneberg
Roswita Rüschendorf, Kassel
Harald Schmidt, Trendelburg
Engelbert Thielemann, Eschwege
Winfried Wroz, Kaufungen
Norbert Zimmermann, Emstal-Riede

Produktion Oktober 2010

Harald Schmidt, Redaktionsleitung

Druck

Hessisches Landesamt für Bodenforschung und Geoinformation, Schapersteraße 16, D-65195 Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung sowie Verarbeitung in elektronischen Systemen nur mit Genehmigung des Herausgebers.
Namentlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung und Information des Autors, nicht unbedingt der Redaktion und des Herausgebers wieder.

Die **HAL - Mitteilungen** erscheinen halbjährlich. Der Bezug ist für Mitglieder frei. Interessenten erhalten sie zum Preis der Versandkosten 4 €.
Jahresabbonnement 6 € , Register 1 - 25: 4 €

***

Anzeigen:

Hessischer Städte- und Gemeindebund

Verband der kreisangehörigen Städte und Gemeinden des Landes Hessen

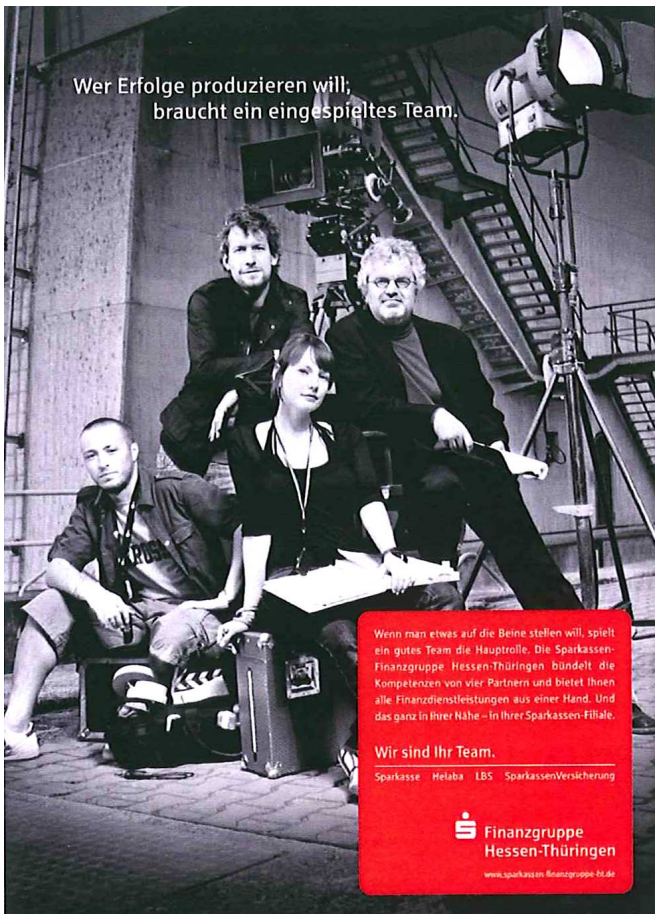
Kräfte bündeln!

Die Bedeutung der ländlichen Räume spiegelt sich in der Lebensqualität und Leistungskraft des Gemeinwesens vor Ort wider. Die Bürgerinnen und Bürger erhalten durch ihren Einsatz und ihr Engagement die Zukunftsfähigkeit unseres Bundeslandes.

Der Hessische Städte- und Gemeindebund unterstützt die Akademie Ländlicher Raum in ihrem Engagement für Hessen und für die Menschen und hilft mit, die Kräfte für eine nachhaltige Entwicklung unseres Landes zu bündeln.

Der HSGB ist der Kommunale Spitzenverband der kreisangehörigen Städte- und Gemeinden des Landes Hessen. Dem Hessische Städte- und Gemeindebund gehören mehr als 400 Kommunen als Mitglieder und über 100 kommunale Körperschaften des öffentlichen Rechts als außerordentliche Mitglieder an. Der Verband bündelt die kommunalen Interessen, davon profitieren die staatlichen Organe und Institutionen. Sie haben im HSGB einen kompetenten Ansprech-partner für alle Fragen der kreisangehörigen Kommunen.

HSGB Geschäftsstelle
Henri-Dunant-Str. 13 - 63165 Mühlheim a. M.
Tel.: 0 61 08 / 60 01 0 - Fax: 0 61 08 / 60 01 57
E-Mail: hsgb@hsgb.de



remmers
schützt Werte am Bau

Remmers, die Nr. 1 in der Baudenkmalpflege

- Hochwertige Produktsysteme für Bauten- und Fassadenschutz sowie Holz- und Bodenschutz
- Fachkompetenz durch Wissensgenerierung, Wissenstransfer und Wissensmanagement
- Bauschadensuntersuchung und Sanierungskonzepte, wissenschaftliche Beratung sowie objektspezifische Forschung und Planung

Remmers Baustofftechnik · 49624 Löningen · Tel.: 05432/83-0 · Fax: 05432/3985 www.remmers.de

Fürstenwalder Betonsteinwerk

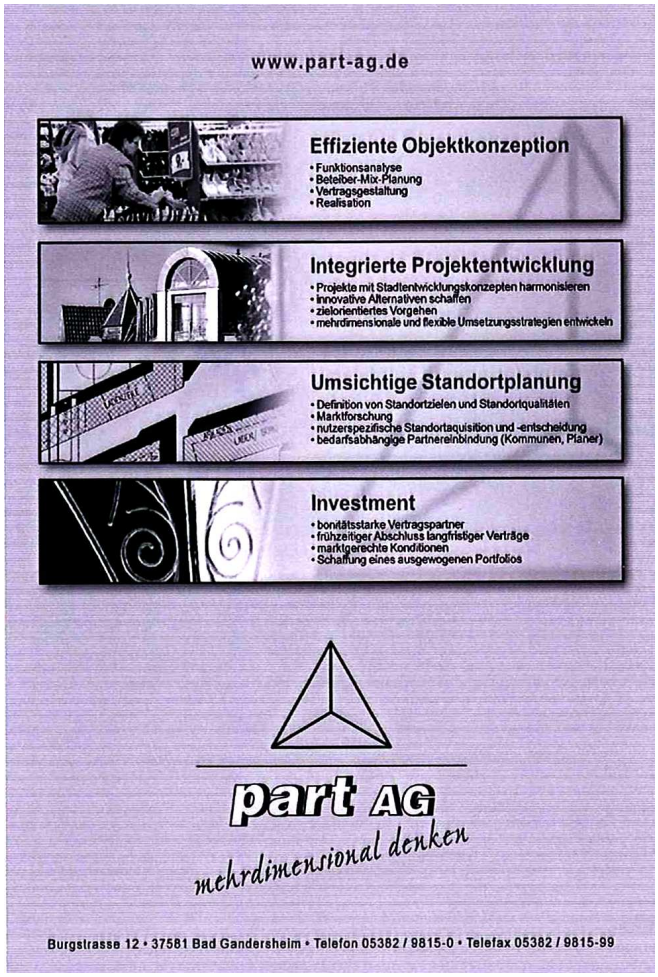
Betonstein-Erzeugnisse
zur Garten- und Landschaftsgestaltung

Birkenhof
34379 Calden-Fürstenwald
Telefon (0 56 09) 83 88 – 0
Telefax (5 56 09) 83 88 30

Internet: www.fuerstenwalder-betonsteinwerk.de
E-Mai.: info@fuerstenwalder-betonsteinwerk.de

Wir stellen her:

WINKELSTÜTZMAUERN
WINKELSTEINE UND U-STEINE
PALISADEN, SCHWELLEN UND STELEN
WINKELSTUFEN, BLOCKSTUFEN
TREPPENKONSOLEN, PODEST- UND STUFENPLATTEN
MAUER- UND PFEILERSTEINE
ZAUNPFOSTEN UND GRENZSTEINE
ABSPERRPOLLER
PFLANZBECKEN
BLINDENLEITPLATTEN
SCHACHTKÖRPER



Energie für die Zukunft
Als einer der modernsten Energiedienstleister in Deutschland steht die HSE für eine nachhaltige Energieversorgung. Deshalb investieren wir in den nächsten Jahren eine Milliarde Euro in erneuerbare Energien. Durch den erfolgreichen Vertrieb von Ökostrom gehören wir mit unserer Vertriebsgesellschaft ENTEGA zu den dynamischsten Anbietern im Wettbewerb. Damit stellen wir uns den Herausforderungen des Klimawandels und arbeiten an der sicheren Zukunft der Energieversorgung. In Hessen und darüber hinaus.
www.hse.ag
HSE
HEAG Südhessische Energie AG

mainova
Unser Engagement für den Großraum fängt klein an.
Als Partner der Region wollen wir den Menschen in Rhein-Main mehr geben als günstige Energie. Daher schlägt unser Herz für die Nachwuchsförderung: in Sport, Bildung und Kultur. Ihr Tor zu mehr Information: www.mainova.de

Erfahren Sie die Schönheit unserer Landschaft.
Der Regionalpark bietet zahlreiche Ausflugsrouten und Radwege durch die Kulturlandschaft unserer Region. Ob Sie sich nun für die rund 150 Kunstobjekte, die speziell für den Park geschaffen wurden, interessieren oder einfach in den idyllischen Gaststätten verweilen wollen: Sie werden erfahren, wie spannend und entspannend unsere Region sein kann.
Aktiv für die Region.
Fraport. Die Airport Manager.
www.aktivfuerdieregion.fraport.de
FRA
Fraport

TESTURTEIL ZUM KUNDENSERVICE
exzellent
ServiceRating
KARRIERE-RATING
Finanzvertrieb
A++
EXZELLENT
ASSEKURATA
Deutsche Vermögensberatung AG
02/2010
Ausgezeichnet.
Sie wollen das Beste für sich und Ihre Finanzen? Wir haben die unabhängige Beurteilung dazu. Die Deutsche Vermögensberatung erhält von angesehenen Ratingagenturen Bestnoten: »exzellent« im Karriere-Rating und »exzellent« im Kundenservice.
Wenn Sie sich eine hervorragende Beratung oder eine aussichtsreiche Karriere wünschen: Entscheiden Sie sich für Vermögensberatung mit Gütesiegel.
Wir freuen uns auf Sie.
Früher an Später denken!
Deutsche Vermögensberatung
Informieren Sie sich kostenlos unter 0800 3824000 oder www.dvag-unternehmensgruppe.com

SpardaGiro

Giro wie ist das schön!

Kostenlos für Mitglieder:
Girokonto (seit 100 Jahren) ✔
Kontowechselservice ✔
EC-/Maestro-Card ✔
OnlineDepot ✔
+ Startplan mit **10** p. a.*

*Startplan für Giro-Neukunden oder Werber neuer Girokunden, mtl. Sparrate von 50,– bis 250,– €, 12 Monate Laufzeit

KUNDENMONITOR
Sparda-Banken zum 17. Mal in Folge (1993 – 2009)
PLATZ 1
in der Kategorie KUNDENZUFRIEDENHEIT
bei Banken und Sparkassen unter 9 ausgewiesenen Instituten
DEUTSCHLAND 2009

Konto zum Nulltarif?
Mein Giro kann mehr!

Clever-Banking mit der Sparda-Bank.
Unverwechselbar. Jetzt wechseln!
www.sparda-hessen.de

Sparda-Bank

Sparda-Bank Hessen eG ■ Filiale Kassel-Stadt · Friedrich-Ebert-Straße 4 · 34117 Kassel
■ Filiale Kassel-Harleshausen · Blumenäckerweg 21 · 34128 Kassel
■ Filiale Kassel-Waldau · Heinrich-Hertz-Straße 103 · 34123 Kassel
■ Filiale Kassel-Wilhelmshöhe · Wilhelmshöher Allee 262 · 34131 Kassel
■ Weitere Filialen in Ihrer Nähe erfahren Sie im Internet und unter Fon 0 69/75 37-0.